Kinder-Theater.

No. 1.

Die weiße Dame auf Schloß Avenel.

Schauspiel in 3 Aufzügen.

—

Zur Aufführung
von Kindern und auf Puppen-Theatern.

Bearbeitet
von
H. Smidt.

Z 40/5-153

Berlin,
Winckelmann & Söhne.

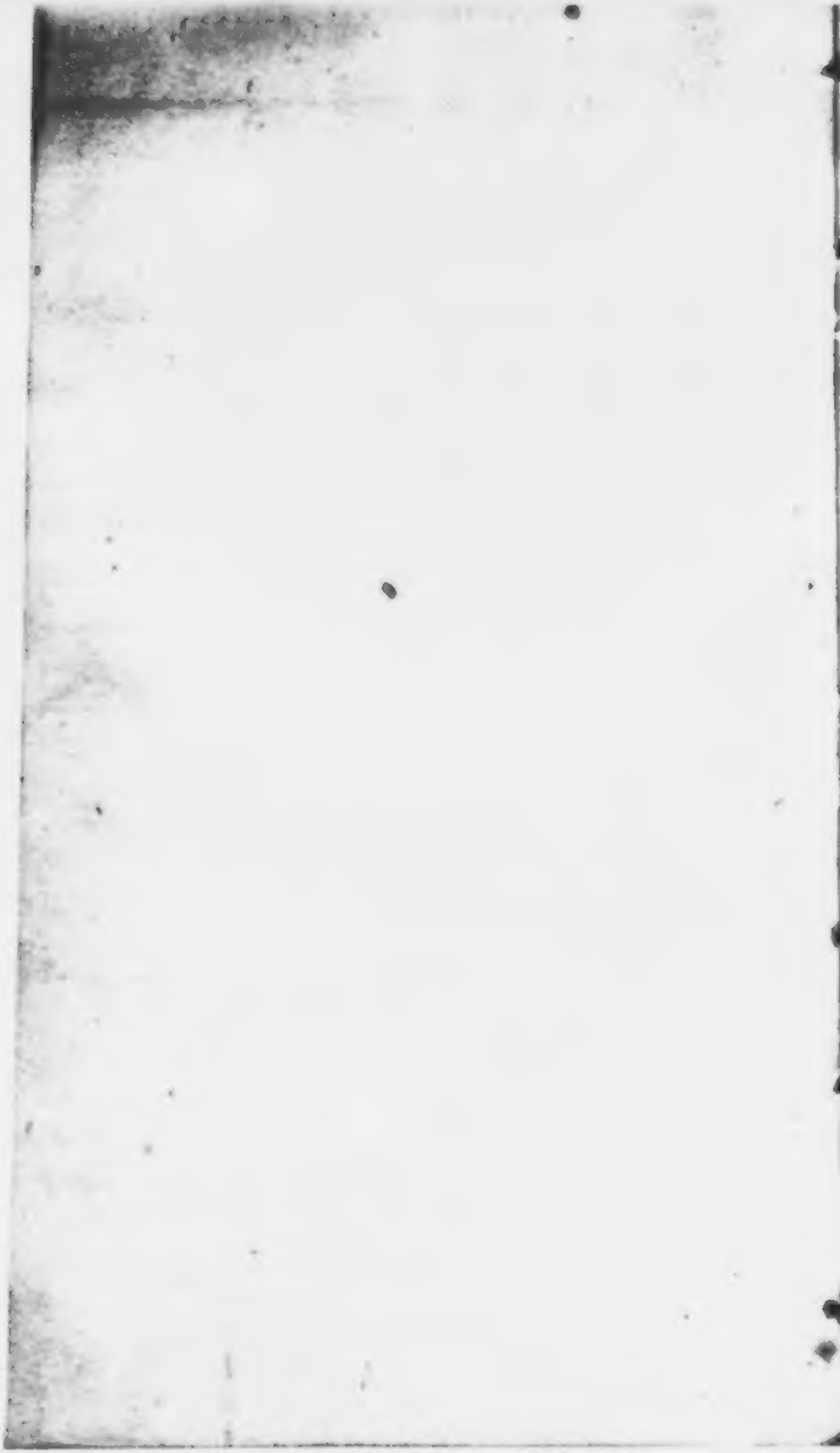
SEPLIN

Personen.

Gaveſton, Caſtellan.
Anna, ſeine Mündel.
Georg Brown, Offizier.
Dickſon, Pachter.
Jenny, ſeine Frau.
Margarethe, Beſchließerin.
Mac Irton, Friedensrichter.
Ein Pachter.
Ein Zwerg.
Pächter.

Anmerkung.

Hübſche, kleine Theater für Kinder, ſo wie eine große Auswahl von Decorationen und Figuren ſind in der Verlagshandlung ebenfalls zu haben.



Erſter Akt.

(Platz vor dem Hauſe des Pachters Dickſon. Der Hintergrund zeigt hohe Berge mit der Ausſicht auf die Ruinen des alten Schloſſes von Avenel.)

Erſte Scene.

Jenny und einige Pächter.

Jenny.

Nun, ihr Freunde, ſeid willkommen,
So zum Schmauſe als zum Tanz;
Aber hübſch vorlieb genommen;
Karg nur iſt des Feſtes Glanz!
Doch was da iſt, wird gegeben
Mit vergnügtem, frohen Sinn,
Nehmet ihr es denn auch eben
Mit vergnügtem Herzen hin.

Ein Pachter.

Ei! Wir danken euch gar herzlich,
Liebe Frau Gevatterin!

Jenny.

Seht! Es wär mir gar zu ſchmerzlich,
Ging es nicht nach eurem Sinn.
Eine Taufe muß ſtets heiter,
Ohne allen Tadel ſein,
Dann wird auch des Kindes Leiter
Stetes Glück und Sonnenſchein.

Zweite Scene.

Vorige. Dickſon.

Dickſon.

Da bin ich! Aber, es iſt zum Erbarmen!

Jenny.

Mein Gott! Was fehlt Dir, lieber Mann?

Dickſon.

Was ſoll geſchehen mit uns Armen?

Jenny.

Sprich doch, daß ich es verſtehen kann.

Dickſon.

Wir haben Alles hergerichtet,
Zum luſt'gen Tanz, zum heitern Schmaus,
Zum Frohſinn unſre Freunde verpflichtet,
Und nun iſt Alles plötzlich aus.

Jenny.

Was ſagſt Du? Aus?

Ein Pachter.

. . Wie kann das ſein?

Dickſon.

Das iſt ſo klar, wie Ein mal Ein!
Der reiche Vetter, den wir Beide
Gebeten, daß er Gevatter ſei,
Der thut uns jetzt das Schlimmſte zu Leide
Und wird uns krank.

Jenny.

. . . Nun iſt's vorbei!
Was helfen nun die ſchöngeſchmückten Tiſche?
Was all' die ſauber bereitete Koſt?
Die Braten, die Puddings und die Fiſche,
Und der feiſte Hirſch auf glühendem Roſt?
Woher jetzt einen Gevatter nehmen?
Wie taufen wir nun das arme Kind?

Ein Pachter.

Ihr müßt euch nur zu ſehr nicht grämen.

Dickſon.

Die Pathen ſehr ſchwer zu finden ſind.

Dritte Scene.

Vorige. George Brown.

Brown.

Welche Luſt Soldat zu ſein!
Für das Vaterland zu ſtreiten!
Kühn voran dem Heere ſchreiten,
Ganz der Tapferkeit ſich weihn!
In den Händen blinkt das Schwerdt,
Und beſchützt des Bürgers Heerd!

Jenny.

Seht, ein Soldat!

Dickſon.

Vom Königsheer.

Jenny.

Ein ſchmucker Herr! Gefällt mir ſehr!

Brown.

Ei, guten Tag, ihr lieben Leute,
Sehr viele Meilen ging ich heute,
Und gar zu müde bin ich ſchier!
Find' ich bei euch ein Nachtquartier?

Dickſon.

Gewiß! Doch müßt vorlieb ihr nehmen,
Alsdann bewirthen wir euch gern.

Jenny.

Doch, Mann, wir müssen uns wohl schämen,
Solch armes Haus für solchen Herrn.

Brown.

Nicht der Gedanke muß euch grämen,
Mir blieben Stolz und Hochmuth fern!
Ich wohne bei Euch, lieben Leute,
Und ruhe aus von meinem Lauf;
Wir scherzen, lachen, schwatzen heute,
Und Morgen brech ich wieder auf.

Jenny.

Du Mann!

Dickson.

. . . Du Frau? . . .

Jenny.

. . . Das wär ein Gevatter!
Was meinst Du, bitten wir uns den?
Er ist nicht stolz und trägt sich schön!
Er thut es gewiß!

Dickson.

. . . Was für ein Geschnatter!
Der Offizier? Er wird sich hüten!
Was fällt Dir, dumme Frau, auch ein?
Darf man im Felde Armeen gebieten,
Will man keines Bauern Gevatter sein.

Brown.

Was habt ihr Beide mit einander?
Gereut's euch, daß ich euer Gast?

Dickſon.

Wie mögt ihr wohl ſo etwas denken?
Nein, es entfuhr ihr in der Haſt . . .

Jenny.

Ich will's dem Herrn wohl ſelber ſagen:
Es ſollte heute Kindtaufen ſein,
Wir wollten uns freuen mit Wohlbehagen;
Da fällt es plötzlich dem Vetter ein,
Der unſer Gevatter ſollte werden,
Sich krank zu machen! Da ſitzen wir nun!
Giebt's noch betrübtere Aeltern auf Erden?
Was ſollen wir in der Noth wohl thun?

Brown.

Da dachtet ihr nun, ich ſollte . . .

Jenny.

Ja eben!
Euch ſchickte der Himmel zu uns her,
Ihr ſollt dem Kinde den Namen geben,
Und unſer Gevatter ſein . . .

Brown.

. . . Viele Ehr!
Ich nehm' es an! Laßt den Pfarrer kommen!

Jenny.

Ach, lieber Herr, wir danken ſehr!
Nun aber auch hübſch Platz genommen,
Ich ſorge ſogleich für Speiſe und Trank.
Nehmt aber vorher noch meinen Dank.

(ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Jenny.

Dickſon.

Ach Herr! Wir ſind euch ſo ſehr verbunden;
Ihr ſeid ſo gnädig! . . .

Brown.

. . . Was fällt euch ein!
Mich freut's, daß ich gute Wirthe gefunden,
Da muß ich ein guter Gaſt auch ſein.
Doch da ich euer Gevatter ſoll werden,
Müßt Ihr auch wiſſen, wer ich bin;
Ich ſtehe ganz allein auf Erden,
Und heimathlos geh ich dahin.
Ich ſeh aus meiner Kindheit Tagen
In kaum durchſicht'gem Nebelſchein,
Nur wenig trübe Bilder ragen,
Kein Name fällt mir dabei ein.
Dann ſah ich unter Duncans Schaaren,
Mich plötzlich auf der wilden See;
Gar Manches hab' ich dort erfahren,
Nur nicht, wo meine Heimath ſteh.
Da ſprach ich: Georg, nimm dich zuſammen,
Ergreif das Schwerdt mit feſter Hand,
Die Wogen des Krieges ſchlagen zuſammen,
Erkämpfe dir ein Vaterland.
Doch in der zweiten Schlacht ſank mein Hoffen,
Ich fiel von einer Kugel getroffen,

Und wußte lange nichts von mir.
Doch als das Bewußtsein wieder erwachte,
Da sah ich, wenn auch halb im Traum,
Ein lieblich Frauenbild; ich dachte:
Ein Engel schwebt hernieder zu dir.
So blieb es nicht lange; genesen kaum,
War auch der Engel der trüben Stunden,
Das liebliche Mädchen, mir entschwunden,
Und ich fand mich wieder ganz allein.

Dickson.

Wie traurig mußte das für Euch sein.

Fünfte Scene.

Vorige. Jenny.

Jenny.

Ach je! Ach je! Kaum kann ich reden!

Brown.

Was fehlt der Frau Gevatterin?

Jenny.

Nein! So verfolgt das Unglück nicht Jeden!
Ich arme Mutter, die ich bin!
Der Fluß ist über die Ufer getreten,
So daß der Pfarrer nicht kommen kann,
Und der neue Gevatter, den wir gebeten
Muß morgen schon fort. Was fangen
wir an!

Dickſon.

Das iſt ein Leiden!

Jenny.

. . . Ein großer Kummer!

Brown.

Ihr guten Leute, härmt euch nicht.
Ich bleibe recht gern noch einen Tag,
Ich habe nicht Eile, ich reiſe gemach.

Dickſon.

Das lohn Euch Gott, mein wackrer Herr!

Jenny.

Ach, ihr beglückt uns gar zu ſehr.

Dickſon.

Da ihr nun morgen hier verweilet,
So könnet ihr auch Zeuge ſein,
Wie Jemand, vom Geſchick ereilet,
Sich beugen muß.

Brown.

. . . Was ſoll das ſein?

Dickſon.

Seht dort, auf hohem Felſengipfel,
Das Schloß der Grafen Avenel,
So weit ihr ſchaut der Bäume Wipfel,
Bis zu dem Strome klar und hell,

Geht das Gebiet, das jetzt verwaltet
Der übermüth'ge Gaveston,
Der wie ein Herr in Ländern schaltet,
Die er beschützen soll dem Sohn,
Dem jungen Grafen, den von hinnen,
Ein bös Geschick gerufen hat.

Jenny.

Es ist ein unerhört Beginnen,
Ist eine große Frevelthat.

Dickson.

Graf Julius will nicht erscheinen,
Und treten in sein Vaterhaus;
Doch sind die Gläubiger auf den Beinen,
Und bieten diese Gauen aus;
Da hat der Kastellan beschlossen, —
Was sich der Bösewicht gespart! —
Das Geld, das reich ihm zugeflossen,
Bei Unterschleifen aller Art,
Zum Kauf der Güter zu verwenden,
Und mit den Gütern auch den Rang.

Jenny.

Wie soll wohl dieser Frevel enden?
Mir wird dabei ganz angst und bang.

Brown.

Es lebt ein Rächer über Sternen,
Der schützt der frommen Unschuld Haupt;
Wird List und Trug von dem entfernen,
Der frommen Herzens an ihn glaubt.

Dickſon.

Das denken auch wir Pächter Alle,
Drum haben wir mit gutem Bedacht,
Was wir beſitzen im Haus und im Stalle,
Zu baarem blanken Gelde gemacht.
Wir haben an fünfzig tauſend Pfunde,
Ein herrlich Sümmchen, und wohl noch mehr,
Wovon der Kaſtellan keine Kunde,
Das geben mit frohem Herzen wir her;
Und kaufen das Schloß mit ſeinen Gauen,
Für unſern jungen gnädigen Herrn,
Und läßt er auf Schottiſchem Boden ſich ſchauen,
So übergeben wir ihm es gern.

Brown.

So recht, ihr braven, wackern Leute,
Das nenn' ich eine edle That!
Ihr nehmt der Habſucht ihre Beute,
Es ſteht zu Euch ein ehrlicher Soldat.

Jenny.

Die weiße Frau mag Euch geleiten!

Dickſon.

Die weiße Frau? Ach ſprich nicht davon!

Brown.

Die weiße Frau? Was ſoll das bedeuten?

Dickſon.

Seid doch nur ſtill, ihr erfahrt es ſchon!

Jenny.

Dort auf der Thürme höchſte Zinnen,
Da wohnt die Frau von Avenel;
Sie ſieht auf jegliches Beginnen,
Die dunkle Nacht iſt vor ihr hell;
Mußt Böſes thun nicht, noch begehren,
Sonſt iſt es bald um Dich geſchehn;
Die weiße Frau ſie kann Dich hören,
Die weiße Frau ſie kann Dich ſehn.

Sie hilft mit immer gleicher Güte,
Wenn ihr Hülfe nöthig iſt;
Doch jedem tückiſchen Gemüthe,
Gewährt ſie kaum zur Reue Friſt.
Drum wollteſt Schlimmes Du begehren,
So fliehe fort von dieſen Höhn;
Die weiße Frau ſie kann Dich hören,
Die weiße Frau ſie kann Dich ſehn.

Dickſon.

Dann bin ich ganz gewiß verloren!
Schon höre ich ihr Donnerwort.
Ach, wär ich von des Schloſſes Thoren,
Nur viele tauſend Meilen fort.

Jenny.

Was jammerſt Du? Was ſoll Dein Heulen?

Brown.

Erzähle! Sollen wir's verſtehn.

Dickſon.

Ich will es thun in größtem Eilen
Muß ich nicht früher ſchon vergehn!

Jetzt bin ich wohl ein reicher Mann,
Doch fing ich arm und dürftig an.
Du weißt es, Jenny, wie vor Allen
Das Unglück mich betroffen hat;
Das Wohnhaus war mir umgefallen,
Und schwer verhagelt meine Saat.
Da sprach Dein Vater: Mußt nicht denken,
Daß meine Tochter Du erhältst;
Ich will sie keinem Bettler schenken,
Wie ungestüm Du Dich auch stellst.
Hast Du dreihundert Pfund zu bieten,
Wofür ein Haus man bauen kann,
Heirathet Euch, ich will's nicht verbieten; —
Doch eher komme nicht wieder, Mann!
Da ging ich hinauf nach jenem Thurme,
Und rief: O Frau von Avenel!
Erbarmen mit mir armen Wurme,
Und leihe dreihundert Pfund mir schnell!
Und kaum noch habe ich dies gesprochen,
Fällt von der Mauer herab das Gold,
Mir vor die Füße; — es war in Wahrheit
Gerade soviel, als ich gewollt.

Jenny.

Das hast Du mir ja nie gestanden!

Dickson.

Ich habe aus Furcht es nicht gewagt!
Auch stöhnte ich gleich in ihren Banden,
Und weidlich hat sie mich geplagt.
Denn kaum hatte ich das Gold empfangen,
So hört ich, wie eine Stimme sprach:

So nimm es hin! Doch meinem Verlangen,
Kommst Du zu allen Zeiten nach;
Wenn ich Dich rufe, mußt Du erscheinen,
Es sei bei Tage, oder bei Nacht;
Geh hin jetzt und vertraue dies Keinem,
Die weiße Frau Dich streng bewacht.

Jenny.

Erfahr ich dies zu so später Stunde?
Nie hätte ich meine Hand gereicht,
Dem Mann, der mit Geistern steht im Bunde,
Und Nachts um verruf'ne Trümmer schleicht.

Dickson.

So habe doch nur mit mir Erbarmen!

Jenny.

Geh, geh! Ich will nichts wissen von Dir!

Dickson.

Hat Keiner Mitleid mit mir Armen?

Jenny.

Ich rathe! Lasse ab von mir!

Sechste Scene.

Vorige. Ein Zwerg.

Der Zwerg.

Pachter Dickson, höre mich!
Sei bereit und rüste Dich!

Treue haſt Du einſt geſchworen,
Gehorche, oder ſei verloren!
Die weiße Frau bedarf jetzt Dein,
Du ſollſt des Winks gewärtig ſein!
Hinauf gehſt Du, um Mitternacht,
Zum alten Schloſſe mit Bedacht,
Und forderſt Einlaß klar und hell,
Im Namen St. Edwins von Avenel.
(ab.)

Siebente Scene.

Vorige, ohne den Zwerg.

Dickſon.

Ach, ich bin hin! Das überleb' ich nicht!
Wer hilft mir nun, mir armen Wicht?

Jenny.

Ach, weiße Frau, erbarme Dich!
Was ich ſprach, widerrufe ich!
Ich will von meinem Mann nicht laſſen,
Will heiß und liebend ihn umfaſſen;
Ach; raube mir den Theuern nicht!
Mein ſchwergeprüftes Herz, es bricht.

Dickſon.

Ich muß wohl gehn, ich armer Mann,
Wie löſte ich ſonſt dieſen Bann?
Geh' ich freiwillig nicht hinauf,
So ſterbe ich, eh' ſeinen Lauf
Der Mond am Himmel hat vollbracht;
Mein Ende naht noch dieſe Nacht.

Brown.

Getroſt mein Freund, ich rette Dich!
An Deine Stelle trete ich!

Jenny.

Ach, edler Helfer, tauſend Dank!

Dickſon.

Ich diene Euch mein Lebelang!

Brown.

Zeig mir den Weg zu jenen Höhen,
Die nächtlich wilder Sturm umbrauſt;
Die Zauberin, ich will ſie ſehen,
Erforſchen, wo ſie nächtig hauſt!
Im Namen Gottes und der Ehre
Steig' ich den ſteilen Fels hinan,
In meiner Hand die blanke Wehre,
Klimm' ich hinauf die ſchmale Bahn;
Und rufe aus die Zauberworte:
Ihr Geiſter hört, und öffnet ſchnell
Als Gaſt mir jenes Schloſſes Pforte,
Im Namen St. Edwins von Avenel.

(alle drei ab.)

Ende des erſten Akts.

Zweiter Akt.

(Saal im Schloſſe.)

Erſte Scene.

Margarethe (allein.)

Altes Lied aus fernen Tagen,
Summe laut vor meinem Ohr:
Dumpfe Töne, bange Klagen,
Und ein heit'rer Kriegerchor!
Drauf ein tiefbetrübtes Stöhnen,
Sonnenſchein dann klar und hell,
Iſt das Trachten und das Sehnen,
Des Geſchlechts von Avenel.
Schnurre Rädchen, ſchnurre!
Hurre, Hurre, Hurre!
Iſt der Faden glatt und fein,
Wird der Frieden ſtätig ſein,
Und der Glücksſtern ſtrahlet hell,
Stets dem Hauſe Avenel!
Hurre, Hurre, Hurre!
Schnurre Rädchen, ſchnurre!

Kgl. Univ.-Bibl. Berlin

Zweite Scene.

Margarethe. Anna.

Anna.

Da bin ich nun, nach langer Reise,
Im alten Schlosse angelangt;
Ich sehe mich wieder in dem Kreise,
Vor dem so oft mir schon gebangt;
Denn jetzt nicht waltet hier die Gute,
Die mich erzog an Kindesstatt,
Der ich voll Lust am Herzen ruhte,
Als sei ihr Kind ich.

Margarethe.

Gute Saat,
Die Saat der Treue ward gestreut,
Von ihr in Deine treue Brust;
Dem Hause, dem ich mich geweiht,
Erblühtest Du zur schönsten Lust.

Anna.

Nicht hoff' ich, Gaw[illegible]on wird siegen,
Das Schicksal, es ereilt ihn bald,
Den Rettungsengel seh' ich fliegen,
Sein Ruf schon durch die Berge schallt!
Ich habe auf dem festen Lande,
Des Hauses Sprößling einst gesehn,
Den Kranken pflegte ich; zum Strande
Sah den Genes'nen froh ich gehn!
Zwar nannt' er anders sich; ich meine,

Georg Brown des Jünglings Name war,
Doch war's Graf Edwin, ich beschwör' es!

Margarethe.

Schütz' ihn, St. Dunstans heilige Schaar!

Anna.

Margarethe, geh' hinab zur Pforte,
Bald meldet sich ein Mann gewiß;
Beachte klüglich seine Worte!
Er fordert Einlaß!

Margarethe.

. . . Aber, Miß!

Anna.

In Edwins Namen von Avenel,
Wird er den Eintritt hier verlangen;
Dir, Alte, darf davor nicht bangen.

Margarethe.

Im Namen Edwins von Avenel?
Dann fürchte ich nichts und eile schnell.

(ab.)

Dritte Scene.

Anna (allein.)

Du, Herrscher aller Engelschaaren!
Der über alle Menschen wacht,
Hilf mir, sein Erbtheil dem bewahren,
Dem es gebührt!

Vierte Scene.

Anna. Gaveſton.

Gaveſton.

Ihr ſeid noch wach, Miß?

Anna.

. . . . Gute Nacht!

Gaveſton.

Bleibt nur noch hier; ihr müßt mir ſagen,
Wohin der große Schatz einſt kam,
Den die Burgherrn in frühern Tagen
Hier aufgehäuft! Sprecht! . . .

Anna.

. . Mit ſich nahm
Der letzte Graf nach fremden Landen
Sein letztes Gold! . . .

Gaveſton.

. . . Das iſt nicht wahr!
Hier blieb's zurück! Von ihren Banden
Löſt eure Zunge! Thut es dar!
Ihr wißt es, Anna, ſprecht es aus.

Anna.

Wüßt ich's, ich würd' es nicht verkünden!
Gott ſchütze gnädig dieſes Haus.

Gaveſton.

Ich werde bald das Mittel finden,
Das Deine Zunge löſen ſoll;
Mein Herz iſt kühner Hoffnung voll,
Schon morgen iſt die Herrſchaft mein!

Anna.

Das wird ſie wahrlich nimmer ſein.

Gaveſton.

Und dann ſollſt Du es wohl bereuen,
Daß Du zu trotzen mir gewagt;
Ich werde niemals Dir verzeihen!

Anna.

Nur Muth, mein Herz; nur unverzagt!
(Es klopft.)

Gaveſton.

Ha! Was iſt das?

Anna.

. . . Der Retter naht!
Zur guten Frucht reift böſe Saat!

Fünfte Scene.

Vorige. Margarethe.

Margarethe.

Ein Fremder an der Pforte ſteht,
Der Euch um Einlaß dringend fleht;

In Edwins Namen bittet er;
Drum laßt ihn ein, Herr!

Gaveston.

. . . Nimmermehr!

Anna.

Wie? Wollet ihr so grausam sein?
Das läßt für keinen Ritter fein!
Wollt ihr die Burg mit ihren Zinnen,
Den Grafentitel Euch gewinnen,
So nehmt auch Grafentugend an,
Und gönnet Herberg jenem Mann.

Gaveston.

So mag es diesmal noch geschehn;
Weil ihr es wünscht, sei es gewährt.

Matgarethe.

Ich laß ihn ein!

(ab.)

Gaveston.

Doch möcht' ich Euch auch folgsam sehn;
Macht Euch dem künftgen Herren werth,
Und nennt den Ort bald, wo das Gold
Verborgen liegt! Ich bleib Euch hold!
Nun, gute Nacht!

Anna.

(bei Seite.) . . . Lebt wohl! . . .
Du wirst es nie erfahren!

(ab.)

Sechste Scene.

Gaveſton. Georg Brown.

Brown.

Ich danke Euch, mein werther Herr,
Für Eure Güte dank' ich ſehr!

Gaveſton.

Die Halle hier mag Euch beſchützen
Bis morgen früh; doch wüßt' ich gern,
Ich könnte doch vielleicht Euch nützen, —
(bei Seite.)
Iſt es ein Käufer! Trotz Nacht und Graus
Muß er ſogleich zum Schloß hinaus!
(laut.)
Was führt Euch her aus weiter Fern
Zu dieſem Schloß?

Brown.

. . . Ich will's Euch ſagen!
Denn, werther Herr, zu allen Fragen,
Auch eine Antwort ſich gehört;
Mir thut es leid, daß ich geſtört,
Allein man hat mich herbeſtellt!

Gaveſton.

. . . Euch herbeſtellt?

Brown.

Gewiß, mein Herr!

Gaveſton.

. . . Und wer? in aller Welt!

Brown.

Etwas zu viel wird euer Fragen,
Doch will ich Euch auch dies noch sagen:
Mich rief, merkt es genau!
Mich rief hierher die weiße Frau!

Gaveston.

Das ist sehr lächerlich! Die weiße Frau?

Brown.

Ihr könnt es ohne Scherz mir glauben.

Gaveston (lachend.)

Und was verlanget sie von euch?

Brown.

Auch dieses sagte ich euch gleich;
Doch will sie hier es erst verkünden,
Drum müßt ihr warten, werther Herr.

Gaveston.

Das thu' ich gerne ohn' Beschwer!
Wir werden jetzt wohl scheiden müssen,
Laßt euch das Warten nicht verdrießen;
Nun, gute Nacht! . . .

Brown.

. . . Gute Nacht! . . .

Gaveston.

. . . Nun, das ist klar!
Der ist nichts bessres als ein Narr!
(ab.)

Siebente Scene.

Georg Brown (allein.)

Da ſteh' ich nun im weiten Raume,
Ein ſtiller Wand'rer, ganz allein;
Mein Geiſt ſchweift ab im fernen Raume,
Zu Blumenduft und Mondenſchein.
Wer biſt du, fremde Unbekannte,
Die hier in dieſem Schloſſe weilt,
Die mich hierher mit Zauber bannte?
Was ſoll ich thun? Sprich unverweilt!
Erſcheine mir, o weiße Dame!
O ſprich zu mir, wie iſt dein Name?
Gieb dich mir, dem Jüngling kund!
Dir weih' ich mich mit Herz und Mund!

Achte Scene.

Vorige. Anna.

Anna.

Hier bin ich!

Brown.

. . . Sie iſt da!
Weiße Frau! Du biſt mir nah!

Anna.

Pachter Dickſon!

Brown.

. . . Dickſon bin ich nicht!

Anna (leiſe.)

Weh mir! —
(laut.)
. . . Vergaß er ſeine Pflicht?

Brown.

Laß dich erbitten, zürn' ihm nicht.
Zu furchtſam war der arme Wicht;
Du ſiehſt mich hier an ſeiner Statt,
Gehorſam dir in Wort und That.

Anna (leiſe.)

Es iſt Georg Brown! Geprieſen ew'ge Macht,
Du haſt ihn treu hierher gebracht;
Doch darf er mich noch nicht erkennen,
Erſt ſpäter darf ich mich ihm nennen.
(laut.)
Wohlan! So ſchwöre heilig mir!

Brown.

Was du verlangſt, das ſchwör' ich dir!

Anna.

Gehorſam immer mir zu ſein,
Zu thun, was ich von dir begehre;
Zu deiner und des Hauſes Ehre!

Brown.

Stets will ich deinem Dienſt mich weih'n.

Anna.

Schon dämmert es, und mit dem erſten
Strahle,
Verſammelt ſich im großen Saale,

Gar vieles Volk aus fern und nah,
Der Tag der Auction iſt da;
Zuletzt dann treten ſie hier ein,
Das letzte Gebot, es bleibe dein.

Brown.

Ach, weiße Frau! Das Gott erbarm,
Ich bin, du weißt es, gar zu arm;
Wie kauft' ich mir ein Grafenſchloß,
Sammt ſeinem reichen Dienertroß,
Und Felder, Gärten, See und Wald?

Anna.

Du kaufſt es, wenn mein Ruf erſchallt!
Befolgſt die Weiſung ganz genau,
Sonſt zitt're vor der weißen Frau.

Brown.

Wohlan, ich folge dem Befehle!

Anna.

Auf deinen Beiſtand ich nun zähle!
So ſchwöreſt du Gehorſam mir?

Brown.

Stets bin ich unterthänig dir!

Anna.

So recht! Es bleibt der Lohn nicht aus!
Schon öffnet ſich das Grafenhaus,
Und läßt die Gaſſer groß und klein,
Durch ſeine ſtolzen Pforten ein!

Fürchte nichts! Vertraue mir!
Ich bleibe ſtets zur Seite dir!
Wer mich vertraut zur rechten Zeit,
Dem helf ich in der Fährlichkeit!
(ab.)

Neunte Scene.

Georg Brown (allein.)

So ſei es denn! Ich bin bereit!

Zehnte Scene.

Vorige. Mac Irton. Gaveſton. Dickſon. Pächter.

Mac Irton.

Ich gratulire! Das Gebot iſt euer!

Gaveſton.

Achtzigtauſend Pfund iſt theuer!

Dickſon.

Wir ſind geſchlagen!

Gaveſton.

. . . Und das mit Recht,
Ihr Bauernvolk! . . .

Dickſon.

. . . Herr! Das war ſchlecht!

Wir meinten's gut mit unſerm Herrn,
Und retteten ſein Schloß ihm gern.
(ſieht Georg Brown.)
Da ſeid ihr ja! Nun, junger Held!
Habt ihr der Ladung euch geſtellt,
Und habt die weiße Frau geſehn?

Brown.

Gewiß, mein Freund, ſo iſt's geſchehn.

Dickſon.

Was ſagte ſie? Zürnt ſie mit mir?

Brown.

Nein! Sie verlangt nichts mehr von dir!

Gaveſton (zu Brown.)

Ich wünſche wohl geruht zu haben.

Brown.

Herr Kaſtellan, ich danke ſehr.

Gaveſton.

Darf ich euch mit dem Frühtrunk laben?
Ich bin hier jetzt der wahre Herr.

Brown.

Iſt's auch gewiß? —

Gaveſton.

. . . Nur zu gewiß!

Brown.

Wer hätte das nun wohl gedacht!
Ihr also habt das letzte Wort?

Gaveston.

Wenn ihr es mir nicht streitig macht.

Brown.

So ärmlich ging die Grafschaft fort?
Doch ist sie noch nicht zugeschlagen,
Drum will ich ein Gebot auch wagen,
Und biete Hunderttausend Pfund!

Mac Irton.

Er bietet Hunderttausend Pfund!

Dickson.

Nun wird der Handel etwas bunt.

Mac Irton.

Ich mache es hier offen kund!

Gaveston.

Halt! Hundertzwanzigtausend Pfund!

Brown.

Oh weh! . . .

Anna (tritt zu ihm)

. . . Ihr müßt nicht zagen!
Ihr müßt mehr noch wagen!

Brown.

Nun, Hundertfünfzigtausend denn!

Gaveston.

Verfluchter Streich! Zehntausend mehr!

Anna.

Und wenn es auch noch größer wär!
Er kann nicht weiter. Muth, mein Freund.

Brown.

Nun denn, St. Dunstan, ſteh mir bei!
Ich geh in's Feuer frank und frei,
Und biete Zweimalhunderttausend Pfund!

Gaveston.

Ich bin bin!

Mac Irton.

. . . Zweimalhunderttausend Pfund!

Gaveston.

Zum Teufel fahret hin!

(ab.)

Mac Irton (zu Geera Brown.)

. . . Das Schloß gehöret euch!
Jedoch zur Zahlung ſeid verpflichtet gleich!

Dickſon.

Juchhe! Ihr ſeid jetzt unſer Herr.

Brown.

Mir klingt's wie eine Zaubermähr.

Anna.

Ich danke dir! du hieltſt den Schwur!

Brown.

Schon gut! doch wie bezahl ich nur?

Anna.

Das möge meine Sorge ſein!
Freu' dich des neuen Glückes Schein!

Dickſon.

Durch die Grafſchaft hin verbreitet es ſchnell!
Heil dem neuen Grafen von Avenel!

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

(Ahnensaal.)

Erste Scene.

Margarethe. Anna.

Margarethe.

Mein Fräulein, wohin bringt ihr mich?

Anna.

Wir sind am Ziel, ich führe dich!

Margarethe.

Dies ist der alte Ahnensaal.

Anna.

Tritt her zu diesem Piedestal.

Margarethe.

Die Statue ist's der weißen Frau.

Anna.

Betrachte dir den Platz genau.
Dort liegt verborgen vieles Gold,

Hier hat der Schatz der alten Grafen,
Ein ganz Jahrhundert schon geschlafen,
Hier ruht des Hauses reicher Hort.

Margarethe.

O, wär' es möglich! Fahret fort!

Anna.

Als das Geschick St. Edwin jagte,
Aus des Palastes heil'gem Raum,
Und Jedermann für ihn verzagte.
Erschien sein Schutzgeist ihm im Traum;
Und hieß ihn gehn in diesen Saal,
Hieß, seiner Zukunft zu gedenken,
Hier seine Schätze ihn versenken!

Margarethe.

Das nenn' ich Wunder ohne Zahl.

Anna.

Er hat's gethan! Mit treuer Hand;
Wenn er auch darbte im fremden Land;
So kämpfte er doch, so starb er hin;
Ihm brachte es weiter nicht Gewinn.
Doch hat er es der Gattin traut,
Bei seinem Tode anvertraut;
Sie hat es wieder mir gesagt,
Daß ich, ein treuer Hüter, walte,
Das Gold dem Enkelsohn erhalte;
Dies zu erfüllen bin ich hier!

Margarethe.

Dies zu erfüllen ist sie hier.

Anna.

Hör' nur, der junge Offizier,
Der dieſes Gut ſich heut erſtanden . . .

Margarethe.

Nun, er?

Anna.

. . . Von ihren Banden
Löſt ſich die Zunge! Freue dich!
Der Tag des Jubels nahet ſich!
Er iſt der Graf von Avenel,
Den ich vom Tod errettet habe;
Er ſteigt herauf aus ſeinem Grabe,
Und Luſt und Freude ſtrahlen hell.

Margarethe.

Mit lautem, freudigen Gemüthe,
Sei du geprieſen, ew'ge Güte.

Anna.

Folge mir! Ich höre kommen!
Bald ſind von jedem Zwang wir frei;
Wir kehren wieder ohne Scheu,
Sobald er nur Beſitz genommen.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Georg Brown (tritt auf.)

Wo bin ich hier? St. Dunſtan, hilf mir finden!
Hilf dies Geheimniß mir ergründen;

Zwar bin ich fremd, doch ist mir Alles klar,
Als ob ich hier von Jugend auf schon war.
Es sprach zu mir von diesen Wänden,
So traut, so lieblich, so bekannt!
Und winket mir mit tausend Händen,
Hat meinen Namen mir genannt.
O hilf mir finden, ew'ge Macht,
Zerreiße diese finstre Nacht;
War meiner Jugend Heimath hier?
Gehören diese Hallen mir?
Vor meinen Ohren tönt ein Lied,
Worin der Sohn vom Hause schied;
Es tönt aus weiter Ferne her,
Als ob es tausend Jahr alt wär.
Lied der holden Jugendzeit,
Tauche auf im Feierkleid;
Laß mich lauschen Deinen Tönen,
Mich dem Leben zu versöhnen;
Habt Acht! Habt Acht!
Wer hat die Melodie erdacht?
Schlachten-Morgen zeigt sich blutig,
Auf dem grünen Wiesenplan;
Junger Kämpfer, lege muthig
Dir den blanken Harnisch an.
Schottlands Helden ziehn gerüstet,
In die stolze Brittenschlacht . . .

(sinnend.)

Doch was kommt nun? Weiter! Weiter!
Ach, ich weiß es weiter nicht;
Altes Schloß, sei Du mein Leiter,
Lehre Du mich dies Gedicht.
Frisch es auf mit neuen Farben! —

Töne, die vergessen starben,
Wecke auf sie hell und jung,
Zauberin Erinnerung;
Sei du meines Forschens Leiter,
Langsam geh ich weiter, weiter!

(ab.)

Dritte Scene.

Gaveston. Mac Irton.

Gaveston.

Ich will von euch nichts hören,
Entfernet euch!

Mac Irton.

. . . Laßt euch beschwören!
Ihr müßt vernehmen, was ich bringe,
Ob es euch auch abscheulich klinge.

Gaveston.

Ha! dieses Schloß, ich laß es nicht.

Mac Irton.

Es wird das eure nimmer sein,
Hört mich doch nur.

Gaveston.

. . . Nein, nein, und wieder nein!

Mac Irton.

Ihr sollt erfahren, was man spricht.

Herr Duncan, der sich einst erwarb,
Euer Vertraun . . .

Gaveston.

. . . Was soll mir der?

Mac Irton.

Gar vieles soll er, stolzer Herr,
Der alte Vater Duncan starb.

Gaveston.

So ist er tod? Mit ihm starb meine List!

Mac Irton.

Das that sie nicht, denn wißt:
Er ließ Notar und Zeugen kommen,
Gab das Bekenntniß klar und hell,
Es lebe noch Graf Avenel,
Und hat das Sakrament genommen.

Gaveston.

So lebte er?

Mac Irton.

Lebt und ist Offizier
Im Heer der großen Königin,
Nennt Georg Brown sich und ist hier.

Gaveston.

So schwindet alle Hoffnung hin.

Mac Irton.

Er hat ſein Schloß ſich ſelbſt erſtanden;
Euer Mündel ſtand ihm treulich bei.
Sie wußte, wo des Hauſes Reichthum ſei,
Erlöſte ihn von ſeinen alten Banden,
Und hat vor Freuden tief bewegt,
Die ganze Summe baar erlegt.
Doch ihr . . .

Gaveſton.

. . . Was ſoll's . . .

Mac Irton.

. . . Flieht ſchnell von hinnen!
Für euch iſt hier nichts zu gewinnen;
Euch droht nur Strafe, droht nur Schmach,
Drum eilet fort!

Gaveſton.

. . . Du mußt mir nach!
Du haſt zum Böſen mich geführt,
Die gleiche Strafe dir gebührt.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Georg Brown. Dickſon. Jenny.

Brown.

So iſt denn Alles wirklich wahr?

Dickſon.

Herr! Es iſt wie die Sonne klar!

Brown.

Ich bin hier Herr, die Güter, sie sind mein,
Des Landes Ersten sieh ich gleich;
Doch werd' ich mächtig nun und reich,
So sollen Alle glücklich sein.

Jenny.

Den Gevatter, den verlier ich zwar,
Doch bring' ich meinen Glückwunsch dar.

Brown.

Das kommt mir nimmer in den Sinn,
Ihr bleibt mir Frau Gevatterin.

Jenny.

Ach, welch ein Herr!

Dickson.

. . . Das ist ein ächter Graf!
Wie sich das Alles herrlich traf.

Fünfte Scene.

Vorige. Anna.

Anna.

Mein edler Herr! . . .

Brown.

. . . Mein Schutzgeist naht sich mir!

Anna.

Enthüllt hat sich das Räthsel dir?

Brown.

Ja, ja, ich weiß es ganz genau;
Du bist's, du bist die weiße Frau,
Die Glück und Segen mir gespendet,
Die jedes Unheil abgewendet.

Dickson.

Sie also ist die weiße Frau?

Jenny.

Das edle Fräulein war es? Schau!

Anna.

Mir war die Freude aufbehalten,
Des Hauses Sprößling zu erhalten;
Jetzt scheide ich beglückt von hinnen.

Brown.

Das wär ein seltsamlich Beginnen;
Nein, Anna, nein, du bleibest hier,
Getreue Gattin wirst du mir.

Dickson.

Ja, das ist eine Frau für ihn.

Anna.

Ich bin nur eure Dienerin.

Brown.

Mein Schutzgeist warst du immerdar,
Es soll so bleiben, wie es war;
Hier, meine Hand! . . .

Anna.

. . . Wie glücklich machst du Alle!

Brown.

Verkündets bei'm Trompetenschalle,
Und rufet Alle klar und hell,
Hoch lebe die Gräfin von Avenel.

Alle.

Hoch lebe die Gräfin von Avenel.

Ende.

Kinder-Theater.
N=2.

Kinder-Theater.

No. 2.

Fernand Cortez.

Schauspiel in 3 Aufzügen.

Zur Aufführung
von Kindern und auf Puppen-Theatern.

Bearbeitet
von
H. Smidt.

X 1945-1532

Berlin,
Winckelmann & Söhne.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Perſonen.

Fernand Cortez.
Alvarez, ſein Bruder.
Montezuma, König von Mexiko.
Amazily, Mexikaniſche Prinzeſſin.
Telasko, ihr Bruder, Kazik.
Moralez, Freund des Cortez.
Der Oberprieſter.
Ein Spanier.
Ein Mexikaner.
Mexikaner. Spanier. Prieſter.

Anmerkung.

Hübſche, kleine Theater für Kinder, ſo wie eine große Auswahl von Decorationen und Figuren ſind in der Verlagshandlung ebenfalls zu haben.

Erſter Akt.

(Das Innere des groſſen Tempels in Mexiko, mit dem Götzenbilde Talepulka's.)

Erſte Scene.

Oberprieſter. Alvarez. Prieſter. Spanier.

Oberprieſter.

Die Sonne ſteigt, der Rache Tag beginnt,
Ihr Spanier, ſeid bereit zu ſterben.

Alvarez.

Ich weiß, daß Ihr Verderben ſinnt,
Wir nicht um Eure Gnade werben!

Oberprieſter.

Wer maßlos ſtets nur Unheil ſpinnt,
Empfängt der Rache Tod, den herben!

Alvarez.

Laß ſterben uns! Die Rach' iſt blind!
Wir werden doch das beſte Theil erwerben.

Oberprieſter.

Nicht hier, im heiligen Tempel, ſoll
Der Chriſten Haupt zur Sühne fallen,
Nicht hier, in den geweihten Hallen,
Wo nur des Dankes Lieder ſchallen,
Des Ruhmes hoher Götter voll.
Im Glanz des Tags ſoll es geſchehen,
Ganz Mexiko ſoll ſie voll Luſt
An dieſem Morgen ſterben ſehen.

Alvarez.

O, fürchtet nichts, Ihr, meine Brüder,
Ihr, unſres Vaterlandes Zier!
Der Tod iſt kurz, wir ſehn uns wieder;
Das Paradies erwerben wir.
Der todte Leichnam bleibt nur hier;
Doch hoch empor, im Glanz der Sonne,
Schwingt ſich in's Land der ew'gen Wonne,
Der Geiſt mit reiner Luſt empor.
Drum zaget nicht, kurz ſind die Leiden,
Doch ewig lächeln uns die Freuden,
Dort oben, in der Seel'gen Chor.

Oberprieſter.

Ihr Prieſter alle, folget mir,
Das Dach des Tempels zu beſteigen;
Dort will ich ſie dem Volke zeigen,
Dann ſchreiten zu dem Opfer wir.

(Alle Prieſter ab.)

Zweite Scene.

Alvarez und die Spanier.

Alvarez.

Du Vaterland, so reich und milde,
So stolz und groß in deiner Pracht;
Valenzia's blühende Gefilde,
Navarras wilde Felsennacht;
Castiliens hochgepriesne Fluren,
Worauf des Glückes blüh'nde Spuren,
Die ew'ge Gottheit eingesenkt:
Zum letzten Male jetzt gedenkt
Der treue Sohn in fernen Landen,
Gehalten von des Knechtes Banden,
Der Heimath süßen, stillen Frieden,
Der uns nicht ferner mehr beschieden.

Ein Spanier.

Dicht vor den Mauern dieser Stadt,
Da stehen Cortez stolze Schaaren,
Dem wir so treu ergeben waren,
Im klugen Wort und rascher That;
Was säumt er jetzt uns zu erretten,
Und bricht nicht unsre schweren Ketten?

Alvarez.

Freund! Habre nicht! Der Feldherr weiß es nicht!
Es hält ihn fern von hier die Pflicht.
Wir aber, die wir Christen sind,
Nicht, wie die Götzendiener, blind,

Wir sprechen jetzt ein fromm Gebet,
Das laut um Gottes Beistand fleht;
Und selbst dem Feinde, der uns tödtet,
Verzeihen wir die schwere Schuld;
Denn wir gehören zu den Reinen,
Beschirmt von unsres Gottes Huld.

Dritte Scene.

Vorige. Die Priester.

Oberpriester.

Gefaßt zu sterben, Christen, seid;
Der Opfer-Altar steht bereit.
Im Sonnenlicht blitzt hell das Beil,
Für Euch ist nimmer Gnad' und Heil.

Alvarez.

Zagt nicht im letzten Augenblick,
Gelassen kniet am Richtplatz nieder;
Im Vaterlande lebt Ihr wieder
Im Mund des Volkes! Welch ein Glück!

Oberpriester.

Sie trotzen noch, die Frechen!
Doch will ich, — nur Geduld! —
Den Trotz des Uebermuthes brechen!

Alvarez.

Wir bau'n auf Gottes Vaterhuld!

Vierte Scene.

Vorige. Montezuma.

Montezuma.

Ihr Prieſter, haltet ein!
Führt nicht zum Richtplatz ſie.

Oberprieſter.

Ich ließ ſie ſchon dem Tode weihn;
Es ändert ihr Geſchick ſich nie.

Montezuma.

Es ſteht in dieſen Reihn,
Des Cortez Bruder, Held Alvar!
Er trete vor, er nenne ſich.

Alvarez.

Traf ihn das Meſſer am Altar,
Vielleicht dann, Herr, begrüßt er Dich.

Montezuma.

Du biſt's! Und bleibſt am Leben; —
Als unſchätzbares Pfand
Biſt Du für Mexiko gegeben.
Jetzt lebe Du; dies iſt genug,
Den raſchen Sieger aufzuhalten,
Und ſeinen Eifer zu erkalten;
Du biſt, wir künden's weit und breit,
Das Pfand für unſre Sicherheit.

Fünfte Scene.

Vorige. Telasko.

Telasko.

Alvarez unter Euch! Nicht lasset ihn entrinnen!
Nicht beſſ're Beute konnten wir gewinnen;
Er ſoll uns treuer Bürge ſein,
Für die Prinzeſſin, die gefangen;
O Schweſter, inniges Verlangen,
Zieht mich zu Dir!

Oberprieſter.

Was kann ſie Dir noch ſein?
Sie hat den Göttern abgeſchworen,
Sie iſt für uns und Dich verloren;
Ihr wird nur wenig Glück und Heil,
Ihr wird der Rache Fluch zu Theil.

Montezuma.

Welch ein Geräuſch?

Oberprieſter.

Es nahet ſich!

Telasko.

Wer wagt es jetzt?

Oberprieſter.

Ha! Täuſch' ich mich!
Es naht die Frevlerin!

Telasko.

Sie wär' es, sie?

Oberprieſter.

Bei allen Göttern ja! . .

Montezuma.

. . . Es iſt Amazily!

Sechste Scene.

Vorige. Amazily.

Oberprieſter.

Du wagſt es? . . .

Amazily.

. . . Ja! mit Gottes Kraft,
Die Großes ſtets und Edles ſchafft,
Trotz ich der Prieſter Sklavenketten,
Und will mein Vaterland erretten.

Montezuma.

Du willſt es retten? . .

Amazily.

. . Herr und König!
Dich allein nur fleh ich an!
Dir voll Demuth unterthänig,
Kreuz ich Deine Heldenbahn.

Halte dieſes Prieſters Hände,
Der die blut'ge Mordart führt!
Das Geſchick Alvarez wende!
Bleibe hier nicht ungerührt!

Montezuma.

Soll ich unſern Feind erretten?
Nein! er bleibt in ſeinen Ketten.

Amazily.

Dann verdirbſt Du Mexiko.

Oberprieſter.

Schweig, Verworfne!

Amazily.

. . Lichterloh
Glühn des Spaniers Muthesflammen,
Mächtig ſchlagen ſie zuſammen,
Sie vernahmen Cortez Schwur:
»Wenn ſie meinen Bruder tödten,
Bleibt von allen ihren Städten,
Selbſt nicht der Ruine Spur;
Ihre Tempel brenn' ich nieder,
Und mit den tragbaren Blitzen,
Tödt' ich ſie!« . . . Ich will Euch ſchützen!
Schützt auch Ihr die Armen wieder,
Macht Alvar vom Prieſter frei;
Sendet ihn zu Cortez nieder,
Daß er Euch verſöhnet ſei.

Telasko.

Wohin reißt die Liebe Dich?

Amazily.

Ich liebe ihn, weil er voll Liebe
Den Chriſtenglauben mich gelehrt;
In mir erweckt die frömmſten Triebe,
Und finſterm Unmuth hat gewehrt.
So rührte dieſer Edle mich,
Und wandte dieſes Herz zu ſich,
Das ſich voll Luſt und Freudigkeit,
Dem Chriſtengotte hat geweiht.

Oberprieſter.

Solch Läſtern duldeſt, König, Du?
Es werden dies die Götter rächen.

Montezuma.

Das Geſetz allein ſoll ſprechen.
Bis dahin bleibe ſie zurück,
In heil'gem Schutz! Führt die Gefangnen fort.
Wir harren jetzt der Götter Wort!
Fragt das Orakel nun!

Oberprieſter.

. . . Wir wollen es befragen,
Es wird der Götter Willen ſagen.
(Alle ab, bis auf Amazily und Telasko.)

Siebente Scene.

Amazily und Telasko.

Amazily.

Telasko! Bruder! fliehe nicht.

Telasko.

Was willst Du, Weib? . .

Amazily.

. . . Die treue Schwester spricht!

Telasko.

Die Sklavin Cortez bist Du nun,
Allein nicht meine Schwester mehr.

Amazily.

Er rettete mir einst das Leben;
Er hat mir einen Gott gegeben,
Dem nicht verlangt nach Mord und Blut.
Drum bin ich sein! . . .

Telasko.

. . . Mich faßt die Wuth!
Der Räuber kam mit seinem Heere,
In dieses friedlich blüh'nde Land;
Er schwang um's Haupt die blut'ge Wehre,
Verödete den reichen Strand;
Er stürzte nieder die Altäre,
Warf in die Stadt den Feuerbrand,
Und nun zuletzt . . .

Amazily.

. . . Zuletzt? . . .

Telasko.

. . . Der Räuber!
Er frevelte an unserm Heiligthum;
Das ist sein Stolz, das ist sein Ruhm!

Er raubte mir der Schweſter Herz,
Gab ſtetem Grame mich zur Beute,
Und ſchuf für Dich auch ew'gen Schmerz.
Drum falle er in dieſem Streite.

Amazily.

Nein, nicht das Unheil bringet er!
Nein, ſeine Waffe iſt nur Liebe;
Nein, ſeines Herzens reine Triebe,
Und ſeine Tugend ſtrahlen hehr.
Hör' nur auf ihn! . . .

Telasko.

. . . Es darf nicht ſein!
Ich will es nicht! . . .

Amazily.

. . . O Angſt und Pein!

Achte Scene.

Vorige. Montezuma und Oberprieſter.

Montezuma.

Das Orakel hat geſprochen!
Wir ehren dies Gebot!

Oberprieſter.

Die Götter werden gerochen,
Die Loſung iſt Tod!

Telasko.

Es iſt geſchehen! Es fällt das Loos;
So mußt Du nun in Schmerz vergehn.

Amazily.

Des Chriſtengottes Macht iſt groß!
Was er befiehlt, das wird geſchehn.

Neunte Scene.

Vorige. Ein Mexikaner.

Mexikaner.

Herbei! Herbei! Es naht der Feind!
Es blitzen ihre Feuerröhre!
Was hilft nun unſrer Krieger Wehre,
Wenn dieſer Chriſtenheld erſcheint?
Er wirft mit ſeinen Eiſenhänden
Den Blitz in unſrer Krieger Reihn;
Sein Donner rollt! — Wie wollt Ihr wenden,
Den Untergang? . . .

Amazily.

. . . O, laſſe Frieden ſein!

Oberprieſter.

Nein, Nimmermehr! . . .

Telasko.

. . . Hört den Rasenden nicht!

Oberprieſter.

Verräther iſt, der ſolches ſpricht!

Montezuma.

Schweigt Alle Ihr! Vernehmt des Königs Willen!
Ich will den trotz'gen Aufruhr ſtillen,
Die Stadt ſoll nicht verloren ſein.
Alvarez werde frei!

Amazily.

. . . Die Gnade, ſie iſt Dein!

Oberprieſter.

Dies duld' ich nicht! . . .

Montezuma.

. . . Der König hat's geſprochen.

Oberprieſter.

Befiehlſt Du ſo? dann biſt Du Herr nicht mehr:
Du haſt Dein Wort gebrochen!

Montezuma.

Amazily! Schnell eile Du von hinnen,
Des Feindes Lager ſuche zu gewinnen,

Und bringe Cortez meinen Gruß.
Ich ſende ihm die Freunde, Brüder,
Noch eh' der Tag ſich ſenket, wieder;
Er nehme ſie als Sühne an,
Und unterdrücke ſeinen Plan.
Du Tochter Mexiko's, o habe Acht,
Und rette Deine Vaterſtadt.

Amazily.

Des Vaters Auge, welches wacht
Voll Milde über Groß' und Kleine,
Der ſtets im Himmels-Gnadenſcheine,
Der Menſchheit hold gelächelt hat;
Er wird auch mir die Kraft verleihen,
Daß ich mich Eurem Wohl darf weihen.

Montezuma.

Den Frieden bringe uns . . .

Amazily.

. . . Es wird mir gelingen;
Ich will ihn Euch mit Freuden bringen.
Dann ſoll ein heitrer Feſtesglanz
Die Straßen Mexiko's erfüllen;
Die Freude jeder Bruſt entquillen,
Und ſtrahlen hell der Weihekranz.
Schick die Gefangnen nach . . .

Montezuma.

. . . Sie ſollen Dich begleiten,
Und eine Kriegſchaar Euch geleiten.

Oberprieſter.

Der Tag iſt unſres Reiches Schmach!
Dir folgen meine Flüche nach.

Amazily.

Der Sonne Glanz durch Wolken bricht!
Der Gott der Milde kennt Erbarmen,
Beſchützt die Schwachen und die Armen;
Vor Deiner Rache zittr' ich nicht.

(Alle ab.)

Ende des erſten Akts.

Zweiter Akt.

(Zelt des Cortez mit der Aussicht auf das Meer.)

Erste Scene.

Verschiedene Spanier.

Ein Spanier.

Ihr Brüder, laßt uns rasch entfliehen!
Laßt heimwärts uns nach Spanien ziehn.
Hier winket uns ja nur Verderben;
Wir müssen leiden, müssen sterben,
Und keine Hoffnung lacht uns mehr.

Alle.

Uns drückt die Hand des Himmels schwer.

Ein Spanier.

Wir fröhnen Cortez Ehrgeiz nur,
Wir zeichnen seines Ruhmes Bahn,
Wir fördern seines Hochmuths Plan;
Doch wird von Dank uns keine Spur;

Auch naht der Feind von allen Seiten,
Und wirft uns drängend hin und her,
Er weiß ſich mächtig auszubreiten,
Und treibt uns kräftig bis an's Meer.
Drum laßt uns fliehn aus dieſem Land,
Das reizende Spanien uns winket,
Des Cortez ſtolzer Glücksſtern ſinket,
Wir ziehen von ihm unſre Hand.

Alle.

Wir ziehen von ihm unſre Hand.

Zweite Scene.

Vorige. Cortez. Moralez.

Cortez.

Was muß ich hören, tapfre Krieger!
Welch böſer Dämon ſpricht aus Euch?
Seid Ihr nicht mehr die ſtolzen Sieger,
Die unterwarfen dieſes Reich?

Ein Spanier.

Herr! Wir . . .

Cortez.

. . . Ich kenn' Euch Alle! Schweigt!
Ich muß bei Eurem Anblick erröthen,
Die Ihr vom Pfad der Ehre weicht.
Kein wahres Glück wird Euer Theil,
Denn Euch iſt Ruhm und Ehre feil.
Ihr ſeid . . .

Ein Spanier.

. . . O, Feldherr, zürne nicht!

Cortez.

Treulos seid Ihr der höchsten Pflicht;
Doch habet Acht, denn sonder Wanken
Steh ich auf meinem Feldherrnplatz;
Ich breche kühn des Trotzes Schranken,
Und hüte unsres Ruhmes Schatz!
Wir stehen siegend vor den Thoren
Der Mexikan'schen Königsstadt;
Weicht Ihr von mir, seid Ihr verloren,
Tod folget jeder Frevelthat.
Ihr habt's gehört, — jetzt fort von hier.

Ein Spanier.

Wir gehen und gehorchen Dir!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Cortez und Moralez.

Moralez.

Dein Wort setzt ihrem Unmuth Schranken,
Sie gehn nach ihren Zelten hin;
Doch ihre frevelnden Gedanken,
Bewahren sie mit bösem Sinn.

Cortez.

Ich weiß, daß feindlich Gold sie blendet,
Sie fassen es mit gier'ger Hand!

Ihr Herz iſt ganz von mir gewendet,
Zu dieſem überflüſſigen Tand.

Moralez.

Ein neues Unglück ſteigt herauf
Mit dieſes neuen Tages Lauf;
Dein Bruder, Herr, er iſt gefangen,
Es wartet ſeiner bittrer Tod!
Sprich, ſpüreſt Du denn kein Verlangen,
Zu halten dieſen Mordplan auf?

Cortez.

Chriſt ſei ſein Helfer in der Noth!
Auch will ich Alles freudig wagen,
Zu brechen ſeiner Kette Schmach; —
Laß es auf's Neu im Oſten tagen,
So ſind auch wir zum Kampfe wach.
Indeſſen wach' ob unſrer Ehre,
Der frevelnden Empörung wehre,
Bewahre ſie mit ſcharfem Blick,
Und eile dann zu mir zurück.

Moralez.

Was Du gebieteſt, ſoll geſchehn,
Bald werden wir uns wiederſehn.

(ab.)

Vierte Scene.

Cortez (allein)

Gieb meinem Arm die wahre Stärke,
Du, Herr, der über Wolken blitzt,

Daß ich beſchirme Deine Werke,
So hab' ich wahrhaft Dir genützt.
Laß mich im Kampf nicht unterliegen,
Laß Deine Feinde mich beſiegen,
Verleih mir Deiner Gnade Macht,
Am Tag der letzten, heißen Schlacht;
Dann pflanze ich in dieſen Reichen
Das Kreuz, als ſtolzes Siegeszeichen.

Fünfte Scene.

Cortez. Amazily.

Amazily.

Die Liebe, Cortez, naht ſich Dir!

Cortez.

Amazily! Zu mir! Zu mir!

Amazily.

Ich bringe Freude! Dein Bruder lebt!
O hohes Glück, er lebt durch mich.

Cortez.

Du ſchütztest ihn? Nicht wahr? . . .

Amazily.

. . . Ja ſicherlich.

Cortez.

Wie Freude die Bruſt mir hebt.

Amazily.

Ihn hat der Mordſtahl nicht getroffen,
Den Prieſterwuth auf ihn gezückt;
Zu halten ihn iſt mir geglückt,
Du darfſt nun Alles, Alles hoffen.

Cortez.

Laß Alles wiſſen mich, wie es geſchehn;
Ich möchte klar in dieſem Chaos ſehn.

Amazily.

Der König giebt den Bruder Dir zurück,
Er will mit Dir den Frieden unterhandeln;
Jetzt iſt's in Deine Hand gegeben,
Du kannſt das Todte nun in Leben,
Das Leid in Freude Dir verwandeln.

Cortez.

Ich will es thun! Bezweifle nicht!
Was ich vermag, es ſoll geſchehn;
Dies Land ſoll bald den Frieden ſehn,
Wenn es ihn ſelbſt nicht treulos bricht.

Sechſte Scene.

Vorige. Moralez.

Moralez.

Ein Bote naht, vom Könige geſendet!

Amazily.

Ein Unterhändler iſt's . . .

Cortez.

. . . Wie nimmt er ſich?

Moralez.

Er trägt ſich ſtolz und ritterlich,
Den Blick auf unſer Heer gewendet.

Amazily.

Wer iſt es, Moralez?

Moralez.

. . . Er nennt Telaſko ſich.

Amazily.

Weh mir! Mein Bruder iſt's! . . .

Cortez.

. . . Dein Bruder? . . .

Amazily.

. . . Ja!
Telaſko iſt als Rächer da!
Sie neiden mich um Deine Liebe,
Sie haſſen, ſie verachten mich,
Verkennen meines Herzens Triebe!

Cortez.

Sei ruhig, ich beſchütze dich!
Auf Moralez, und geh entgegen
Dem Boten mit des Feldherrn Gruß;
Ich folge ſchnell Dir auf dem Fuß. —
Laß Alles ſich im Lager regen,
Mit Feſtlichkeit ihn zu empfangen.

Moralez.

Sogleich erfüll ich dein Verlangen.
(ab.)

Siebente Scene.

Cortez und Amazily.

Amazily.

Ich bleibe Dein, was auch geſchehe,
Sie ſollen mich von Dir nicht trennen,
Für Dich nur wird dies Herz entbrennen.

Cortez.

Ich ſtehe auf des Glückes Höhe,
Ich halte Dich und wanke nicht,
Und wenn der Welten Bau zerbricht!
Jetzt geh' hinein; ich rufe Dich,
Wenn Alles ſicher iſt.

Amazily.

O, denk' an mich.
(ab.)

Achte Scene.

Cortez. Telasko. Moralez.

Telasko.

Hispaniens Held, ich bringe Dir
Des Königs Gruß und reichliche Geschenke;
Daß er in Gnaden Dein gedenke,
Dies, Cortez, dies verkünd' ich Dir.

Cortez.

Nimm meinen Dank, und als ein Pfand
Des Friedens biet' ich Dir die Hand!

Telasko.

Vernimm noch mehr, ich will enthüllen
Des großen Königs fernern Willen.
Dein Bruder . . .

Cortez.

. . . ist bei Euch! . . .

Telasko.

. . Sei seines Schicksals Herr!
Entferne Dich, und er ist frei!
Greif nach dem Schwerdt, — er ist nicht mehr! —
Zu Eurem Unglück eilen rasch herbei,
Des ganzen Landes Völkerschaaren,
Und drängen Euch zum Untergang.

Cortez.

Davor wird das Geschick uns wahren.

Telasko.

Noch biete ich von unserm Fürsten,
Wonach die meisten von Euch dürsten,
Für Euren kühnen Heereszug,
Des Goldes Fülle Euch genug.
Dann kehret heim, Ihr stolzen Sieger,
Und nie mehr werde dieses Land,
Das stets im Schutz der Sonne stand,
Die rohe Beute fremder Krieger.

Cortez.

Ha! Sprecht Ihr so mit Eurem Sieger?!

Telasko.

Auch Deine Truppen denken so.
Sieh dort hinaus! Sie theilen froh
Das Gold, was ich hierher gebracht,
Der König zum Geschenk Euch macht.
Sie werden nimmer Dein gedenken,
Und für den Ruhm des Krieges blind,
Wenn sie nun reich und mächtig sind,
Zur Heimfahrt ihre Schiffe lenken.

Cortez.

Das könnten die Verräther wagen?
Ha, Moralez, mein Freund, hierher!
Ich will Dir eine Botschaft sagen,
Mit ihr enteil' hinab zum Meer.

(er spricht leise zu ihm gewendet.)

Morales.

Ich ſteh erſtaunt vor Deinem Geiſt!
Was du befiehlſt will ich vollbringen,
Ja, ſtolzer Held, es wird gelingen.
Solch' eine mächt'ge Tugend reißt
Auch ſelbſt den Niedrigſten mit fort,
Und preiſet Dich als ſeinen Hort.
(ab.)

Neunte Scene.

Cortez und Velasko.

Velasko.

Wie nun, willſt Du nicht Kunde geben,
Ob Dir genehm des Königs Wort?

Cortez.

Nicht weiche ich, bei meinem Leben,
Ich bleibe hier an dieſem Ort.
Trennt ſich die Welt von ihrer Achſe,
Und weicht die Sonn' aus ihrer Bahn?
Ob ſtündlich die Empörung wachſe,
Nichts hemmt den wohlbedachten Plan!

Velasko.

Du wagteſt es? . . .

Cortez.

. . . Ich will es wagen,
Wenn Gott mir hilft! . . .

Telasko.

. . . Du wirſt's beklagen,
Denn die Empörung wächſt mit Macht,
Und alle Deine Truppen fliehen,
Vom Gold verlockt, noch dieſe Nacht
Mit ihren Schiffen über's Meer.
Dann trotze Du! . . .

Cortez.

. . . Sie wagen's nimmermehr!

Zehnte Scene.

Vorige. Moralez. Spanier.

Spanier.

Laß uns entfliehen aus dieſem Lande!

Cortez.

Soldaten! Was muß ich hören?

Spanier.

Das reizende Spanien uns winket.

Cortez.

Man will euch bethören.

Spanier.

Unſer Glücksſtern er ſinket.

Cortez.

Ihr stürzt Euch in's Verderben.

Spanier.

Wir ziehen von Dir unsre Hand!

Cortez.

Ha! Eher sollt Ihr sterben!

Moralez.

Laß sie entfliehen! Dir zur Seite
Bleibt dein geprüfter, treuer Freund,
Der es vor Allen redlich meint;
Sie sind des Wahnes sichre Beute.

Ein Spanier.

Was hör' ich? Moralez, er bleibt?

Moralez.

Wie es die Ehre von ihm fodert,
Die hell in seinem Busen lodert,
Und ihn zu allem Guten treibt.
Euch aber führt die Ehre nicht,
Auf Eure Bahn zu Ruhm und Pflicht!
Schimpf über Euch!

Cortez.

. . . Laß sie, die Thoren,
So oder so! Sie sind verloren.

Ein Spanier.

Nein, Feldherr, nein! wir sind es nicht!
Wohl hatte uns das Gold geblendet,
Von Dir fast unser Herz gewendet;
Doch haben wir uns wiedersunden,
Und Dir gehört zu allen Stunden,
Die Treue . . .

Cortez.

. . . Strafen sollt ich Euch!

Moralez.

Sie kehrten zum Gehorsam gleich!
Verzeihe ihnen, führ' sie an!

Spanier.

Ja, führe uns des Ruhmes Bahn.

Cortez.

Es sei! Ich führ' Euch an!
Ich strafe nur mit Widerstreben.
Jetzt seid Ihr mir zurückgegeben,
Und kühnen Muthes kämpfen wir.
Telasko Du, Du bleibest mir
Als Bürge für den Bruder hier.
Du Moralez thu wie ich Dir befohlen.

Moralez.

Ich fliege, Herr, um zu vollbringen,
Was du geboteſt! . . .

(ab.)

Eilfte Scene.

Vorige ohne Moralez.

Cortez.

. . . Schon iſt er fort;
Die Haſt beflügelt ſeine Sohlen,
Am Strande ſeht ihn dort, —
Ja, ſeine Sendung wird gelingen.
Telasko, höre mich, jetzt iſt der Augenblick,
So kehrt er nimmer uns zurück.
Du wollteſt ſie verführen,
Durch ſchnödes Gold ſie dir gewinnen,
Beſchämt gehſt du von hinnen. —
Sie kann ein feiler Lohn nicht rühren,
Mehr als das Gold die Ehre ſpricht;
Ein ächter Spanier wanket nicht.
Was für Gefahr du auch verkündet,
Ich weiß, was ewig mich hier bindet,
Dies Land iſt mein, nie geb' ich es zurück;
Ich nahm's mit ſtarkem Arm dem Glück!
Du ſagſt, daß Gräber uns umgeben?
Daß Flucht nur friſte unſer Leben,
Und nur die Flotte Rettung bringe?
Blick auf, ob dieſe je gelinge!
Ein Wink von mir,
Und ſie iſt hin auf immer!
Hiſpanien ſieht ſie nimmer!
Wir bleiben ewig hier.

(Man hört hinter der Scene ein Geräuch, welches das Auffliegen der Flotte andeutet.)

Telasko.

Ha! Welch Entsetzen sonder Gleichen!
Die Flammen rollen über's Meer!
Wer kann an solche Größe reichen?
Da steht ein Held so groß und hehr.

Cortez.

Nun sehet dort die Königsstadt,
Mit ihren Mauern, ihren Zinnen,
Jetzt gilt es, rasch sie zu gewinnen,
Nur vorwärts führt der Ehre Pfad.
Hinter Euch liegt die Schmach!
Vor Euch winket der Ruhm.

Spanier.

Führ uns an, wir folgen nach!
Die Ehre bleibt unser Eigenthum.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

(Vor Meriko.)

Erste Scene.

Telasko (allein.)

Sie eilen hin mit Feuerbränden,
Zu zünden unsre heilige Stadt!
Zertrümmern mit Verräther-Händen,
Was kühner Muth erbauet hat.
Wohin, wenn diese Mauern fallen,
Enteilt das Volk von Meriko?
Vertrieben aus der Väter Hallen,
Wird keines jemals wieder froh.
Es sinken unsres Glückes Freuden
Mit diesen Tempeln in den Staub,
Und ewig namenlosem Leiden
Wird unsre Brüderschaar zum Raub.

Zweite Scene.

Telasko. Amazily. Cortez.

Cortez.

Telasko, sei freudig mir gegrüßt!

Telasko.

Zurück! du bist mein Feind!

Cortez.

Der guten That die Hoffnungsblüth' entsprießt,
Ich nenne dich von Herzen meinen Freund. —
Dein König, immer nur geleitet
Von seinem königlichen Sinn,
Hat große Freude mir bereitet.

Telasko.

Mir bringt die Freude nicht Gewinn.

Cortez.

Uns Allen sol' sie Segen bringen,
Dich zu versöhnen wird mir gelingen.
Vernimm, bald hat der Krieg geendet,
Das holde Glück des Friedens lacht,
Schon hat es mir ein Pfand gebracht:
Dein König hat den Bruder mir gesendet.

Telasko.

So ist's gewiß? Befreiet ist Alvar?

Cortez.

Er bringt dem Herrn ein Dankesopfer dar!
Und willst Du nun nicht länger weilen,
Magst Du in Frieden heimwärts eilen.
Dich hält nichts mehr, Telasko, Du bist frei.

Telasko.

So lebe wohl! . . .

Amazily.

. . . Ach, theurer Bruder mein,
Soll ich denn nimmer glücklich sein?
Komm', sage schnell, daß ich es sei,
Komm, trockne dieser Augen Naß,
Und wende von mir Deinen Haß.

Cortez.

Alvar ist frei, und sie vermählt sich mir.
Wir sind so froh, wir sind so selig,
Nur Leid und Trübsal bringt es Dir.

Telasko.

Leicht wird ein weiblich Herz bethört,
Das Glück für Glück zu geben schwört;
Ich bin vom härterm Stoff, ein Krieger,
Ich bleibe des Gefühles Sieger,
Und scheide hier, treu meinem Haß.

(ab.)

Dritte Scene.

Cortez und Amazily.

Amazily.

Cortez, mein Freund! . . .

Cortez.

. . . Geliebte, laß
Mich trocknen deine heißen Thränen,
Vergiß des Bruders drohend Wort,
Und folgend meines Herzens Sehnen,
Begleite mich zum heil'gen Ort.

Amazily.

Ja, Dir, der mein Geschick Du lenktest,
Dir gebe ich mein Dasein hin;
Wie Du Dich wahr und rein mir schenktest,
So lenke mich nach Deinem Sinn.

Vierte Scene.

Vorige. Morales.

Cortez.

Nun, Freund, so bist Du endlich da?
Sei herzlich mir willkommen!
Doch, wie erscheinst Du so beklommen?
Wär' uns ein neues Unheil nah?
Du bist allein? . . .

Moralez.

. . . Ja, Herr, allein!

Cortez.

Was ahnet mir! Mein Bruder?

Moralez.

. . . Frage nicht!

Cortez.

So war des Königs Wort nur Schein,
Das er nach Luſt und Laune bricht?

Moralez.

Der König iſt ſo ſanft und gut,
Will gern des Friedens Glück gewähren;
Doch ſeinem frommen Wirken wehren
Der wilden Prieſter Haß und Wuth.
Nur wenn Amazily . . .

Amazily.

. . . Was iſt's mit mir?

Moralez.

Wenn ſie zurück . . .

Cortez.

. . . Kein Wort von ihr.

Amazily.

Moralez! Ich beſchwöre Dich!

Moralez.

Ich ſagt's! Die Prieſter fordern Dich,
Als Tauſch und Sühne für Alvar,
Willkomm'nes Opfer am Altar.

Amazily.

Cortez, leb wohl! . . .

Cortez.

. . . Wohin willſt Du eilen?

Amazily.

Zu jenem Prieſter! Laß mich nicht weilen;
Ich bringe Hülfe, Rettung Dir!
Den Bruder löſ' ich! . . .

Cortez.

. . . Du bleibſt hier.

Amazily.

Schnell laß mich fort! . . .

Moralez.

. . . Es drängt die Zeit.

Amazily.

Noch heute ſiehſt Du ihn befreit.
Leb' wohl! . . .

Moralez.

. . . Sie rettet ihn! . . .

Cortez.

. . . Du biſt von Sinnen!
Ich laſſe nimmer Dich von hinnen.
Wollen ſie den Vertrag mir brechen,
Will ich's an ihnen furchtbar rächen.
Moralez! Rufe zu den Waffen!
Freiheit will ich ihnen ſchaffen!
Und ein würdig Monument,
Will ich dieſem Tag errichten,
Denkmal für verletzte Pflichten,
Daß man meinen Zorn erkennt.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Amazily (allein.)

So iſt's für immer nun entſchieden,
Ich ſehe Alles hell und klar;
Die Hoffnung floh für immerdar,
Entſchwunden iſt mir Glück und Frieden.
So will ich denn als Opfer enden,
Will das Geſchick des Freundes wenden,
Ich trete ſelbſt zum Todes-Altar.

(ab.)

Sechſte Scene.

Verwandlung.

(Das Innere des Tempels.)

Montezuma. Alvar. Ein Mexikaner.

Montezuma.

Brennt an die Stadt an allen Ecken,
Da ich ſie nicht mehr ſchützen kann;

Eilt, mein Gebot ſchnell zu vollſtrecken,
Ihm widerſtehen iſt ein Wahn.

(Mexikaner ab.)

Alvarez.

Ich bewundere dieſes Königs Muth!
Er iſt ſo ſtolz, ſo edel und ſo gut.

Montezuma.

Nun, Spanier, fliehe zu den Deinen,
Und ſage es dem Cortez an:
Er dürfe ohne Furcht erſcheinen,
Verlaſſen hätten mich die Meinen,
Doch zittre ich noch nicht! Entfliehe Mann!

Alvarez.

Geſchehe was da will, ich bleibe hier.

Siebente Scene.

Vorige. Oberprieſter.

Oberprieſter.

Rettung, König, ſchickt die Gottheit Dir!
Es fiel in unſre Rächerhand,
Sie, die allein des Unheils Quelle;
Sie tauchte aus des Stromes Welle,
Den ſie durchſchwamm, am Ufers Rand:
Amazily . . .

Montezuma.

... Was muß ich hören!
Ihr gebt sie augenblicklich frei!

Oberprieſter.

Was kann Dich, König, ſo bethören?

Alvarez.

Mein Blut für ſie! Auf dieſer Schwelle,
Fließ es in vollen Strömen hin;
Denn ich allein das Opfer bin.

Achte Scene.

Vorige. Amazily. Mexikaner.

Amazily.

Mich will das Volk zum Opfer der Rache,
Es fordert laut von Euch mein Blut,
Sühnen ſoll ich ihre heilige Sache,
Fallen ihrer gereizten Wuth.

Oberprieſter.

Schauet Euch dies Weib hier an:
Die gegen unſer Heil Verſchworne,
Bezeichnet als Schuldige, Verlorne!
Belegt mit Todesbann.

Ein Mexikaner.

Es iſt beſchloſſen: Sie falle!
Als einzig Opfer für uns Alle,
Da nur ihr Tod uns retten kann.

Amazily.

Durchſtoßt dies Herz, das froh bewegt,
Nur für das Glück der Meinen ſchlägt,
Das nur bemüht zu ſühnen Euren Feind!
Ermordet mich, doch bald!

(Man hört ſchießen.)

Horcht! Wie der Donner hallt,
Bald, bald der Rächer mir erſcheint.

Montezuma.

Ihr Männer, laßt ſie frei!

Oberprieſter.

Fern, König, dieſer Frevel ſei.
Die Götter zürnen Dir, Du retteſt ſie nicht.

Amazily.

Ich ſterbe, ein Opfer der Liebe und Pflicht.

Ein Mexikaner.

Der Feind! Der Feind!
Mit Donner und Feuer vereint,
Er auf des Tempels Schwelle erſcheint.

Neunte Scene.

Vorige. Cortez. Telasko.

Cortez.

Die Waffen weg! Mein ist der Sieg!
Vorüber ist der blut'ge Krieg.
Jetzt muß das wilde Morden enden,
Und mit des Friedens Segenshänden,
Begründen wir ein neues Glück.

Amazily.

Mit Jubel empfange ich Dich zurück;
O übe Gnade sonder Gleichen,
In diesen unterjochten Reichen.
Erhöre der Geliebten Flehn.

Cortez.

Wie könnt' ich Dich in Thränen sehn,
Und doch noch länger widerstehn?
Dein Cortez bleibt stets Deiner werth,
Es senket sich vor Dir das Schwerdt.
Empfange, König, alles Glück,
Mit Deiner Krone Glanz zurück.
Telasko! Freund! Im Siegesglanz,
Theilst Du mit mir des Ruhmes Kranz.

Telasko.

So großem Herzen muß ich weichen,
Und dir die Hand zur Sühne reichen.

Montezuma.

Und als des Glückes neues Pfand,
Nimm dieser Jungfrau Herz und Hand.

Cortez.

O froher Tag! Erfüllt ist mein Hoffen.

Amazily.

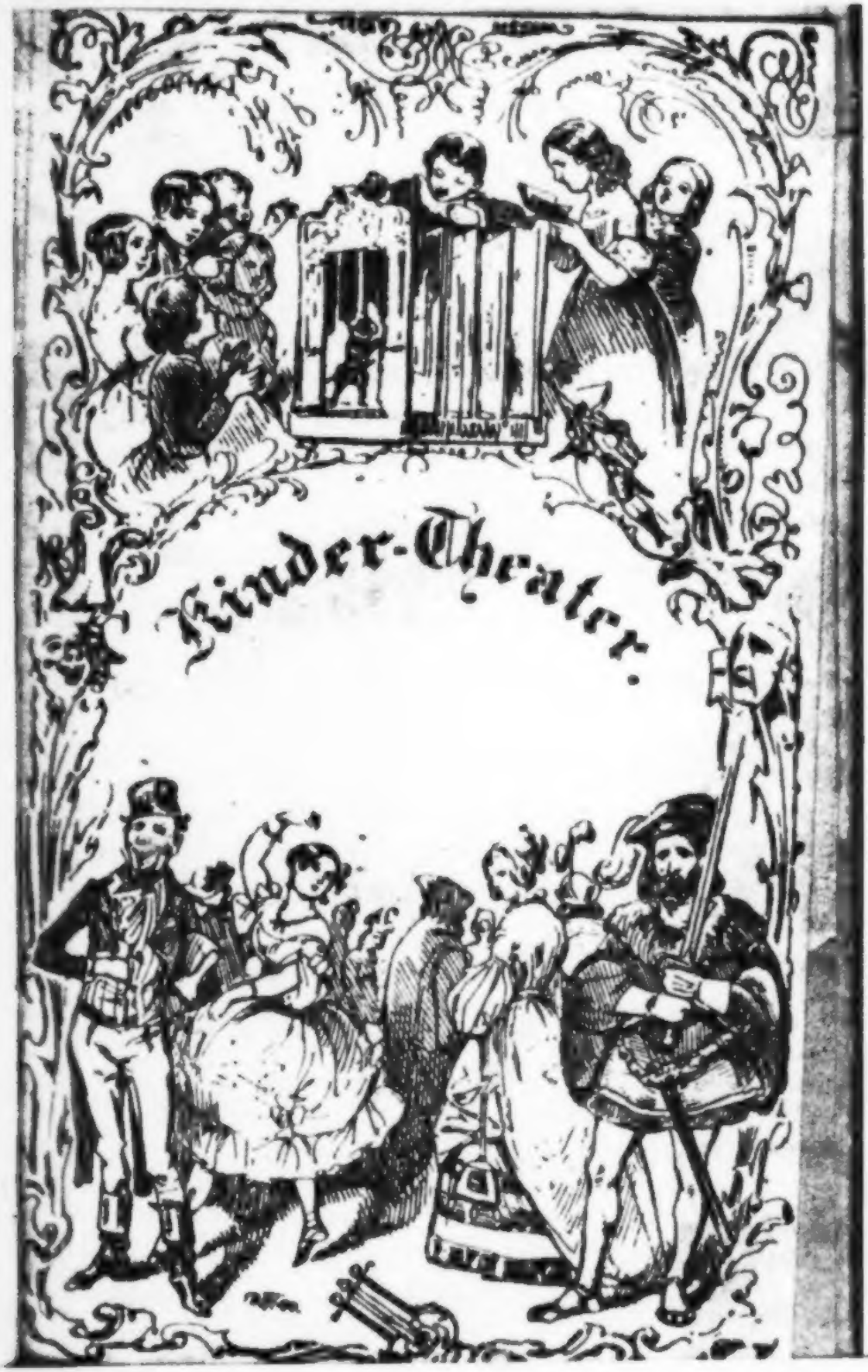
Mein Herz, der reinsten Liebe offen,
Es neiget zu dem Deinen sich.

Cortez.

Der Liebe bin ich und dem Ruhme unterthänig!
Heil Mexiko und seinem großen König!

Ende.

Gedruckt bei A. A. W. Schmidt.


Kinder-Theater.

Kinder-Theater.

№ 3.

Der Freischütz.

Schauspiel in 4 Aufzügen.

Zur Aufführung
von Kindern und auf Puppen-Theatern.

Bearbeitet

von

Gustav Holting.

B. 10 15 . 1538

Berlin,
Winckelmann & Sö

BERLIN

Personen.

Fürst Ottokar.
Cuno, fürstlicher Erbförster.
Agathe, seine Tochter.
Aennchen, deren Anverwandte.
Max, **Caspar**, } Jägerburschen.
Kilian, ein reicher Bauer.
Ein Eremit.
Samiel, der wilde Jäger.
Jäger, Bauern und Bäuerinnen.

Anmerkung.

Hübsche, kleine Theater für Kinder, so wie eine große Auswahl von Decorationen und Figuren sind in der Verlagshandlung ebenfalls zu haben.

Erster Akt.

(Die Bühne stellt eine ländliche Gegend vor, wo die Bauern ein Sternenschießen halten. Kurz vorher, ehe der Vorhang aufgeht, hört man einen Schuß fallen.)

Erste Scene.

Kilian und mehrere Bauern und Bäuerinnen stehen im Hintergrunde; ganz vorn steht Max.

Kilian.

Ha seht, Ihr Schützen, seht! da fliegt das letzte Stück.
Ich bin der König jetzt! Juchheisa, welches Glück!

Max (für sich).

Ha, welche Schmach für mich, ich komme fast von Sinnen!
Zum König wird der Bau'r, und ich geh' leer von hinnen.

Ein Bauer.

Seht nur den Jäger dort; er knirscht vor Zorn und Wuth.
Ja, ja, heut traf er nichts, und schießt doch sonst so gut.

Kilian.

Das freut mich eben recht. Die Jäger lassen selten
Uns Bauersleute auch als gute Schützen gelten.
Sie denken immer, nur im grünen Rock allein,
Könnt' man geschickt zum Schießen und zum Treffen sein.
Ei ja, warum nicht gar! heut hat er es gesehen;
Nichts traf er, nichts, und muß beschämt nach Hause gehen.
Doch kommt und helft mir nur; ein wenig Neckerei
Kann er noch wohl vertragen, und gehört dabei.
(Er stellt sich dicht vor Max hin.)
So finster guter Freund? ja, ja, es mag verdrießen,
Zu sehn, daß unser Eins, noch mehr versteht, als schießen;
Daß er ins Schwarze auch geschickt zu treffen weiß,
Und so nach Hause trägt den allerbesten Preis.
Ihm wollt' es heute wohl nicht sonderlich gelingen?
Auch nicht ein einzig Band kann er dem Liebchen bringen.

Max (für ſich).

Verdammtes Bauernvolk! wie ſtolz der Tölpel thut.
Kaum halte ich mich noch! ich fühl's, mir kocht das Blut.

Kilian.

Nun, nehm' Er ſich das Unglück nicht ſo ſehr zu Herzen,
Was nicht zu ändern iſt, das ſucht man zu verſchmerzen.
Ich bin jetzt König zwar, doch will ich ſtolz nicht ſein,
Und lade gnädig Ihn zum nächſten Schießen ein.
Wir wiſſen's ja, mit Ihm kann man ſich ſchon befaſſen,
Er gönnt auch Andern was, das muß der Neid Ihm laſſen.

Max (höhniſch.)

Ihr habt mich heut beſiegt; doch wem wär's nicht bekannt,
Wie oft das blinde Glück dem Tölpel reicht die Hand.

Kilian.

Ho ho! Herr Jägersmann, das Schimpfen laß' Er bleiben,
Daß wir Ihm unſanft nicht den Uebermuth vertreiben;
Es könnte Ihn gereu'n —

Max.

Du drohst wohl gar,
Du Wicht?

Kilian.

Ich kann auch mehr, als droh'n.

Max.

Nur zu, ich
fürcht' Euch nicht.
Wer sonst noch etwas will, als nur erbärmlich prahlen,
Der komme nur heran, ich will ihn schon bezahlen.

Kilian.

Nun ist's genug, nun d'rauf! Kam'raden seid nicht faul!
Die Prügel schnell herbei; stopft ihm das Lästermaul.

(Sie fallen über Max her, der sich wehrt, so gut es gehen will.)

Zweite Scene.

Cuno, Caspar und mehrere Jäger treten auf und trennen die Streitenden.

Cuno.

He, auseinander Ihr! Euch muß der Böse plagen,
Auf off'ner Straße Euch wie toll herum zu schlagen.

Wer griff den Burschen an? Nur mit der Sprach' heraus,
Sonst kommt Ihr wahrlich nicht mit heiler Haut nach Haus.

Kilian.

Nur nichts für ungut, Herr! 's hat gar nichts zu bedeuten —
Es war ja Alles Scherz —

Cuno.

Wie? Scherz? solch ernstes Streiten?

Kilian.

Sonst nichts, gestrenger Herr; hört uns gelassen an,
Und urtheilt dann nur selbst, ob Unrecht wir gethan.
Es ist bei uns so Brauch, seit langen, langen Jahren, —
Und davon läßt man doch nicht gern ein Pünktchen fahren —
Daß, wer beim Schießen nichts getroffen, stets gefehlt,
Dann auch durch Neckerei noch etwas wird gequält.
So war's auch heut; und Max wollt' uns das nicht erlauben,
Und daher kam es denn —

Cuno.

Wie, Max! muß ich ihm glauben?
Du hätteſt ſtets gefehlt?

Max.

Wahr iſt es, was er ſpricht.

Caspar (bei Seite.)

Dank Samiel, hab' Dank.

Cuno.

Fürwahr, ich faß' es nicht.
Sonſt konnte man Dich zu den beſten Schützen zählen,
Und jetzt, ſeit Wochen ſchon, ſah'n wir Dich immer fehlen;
Und gingſt Du Tag für Tag auch auf die Jagd hinaus,
Mit leerer Taſche kehrteſt Du doch ſtets nach Haus.
Sprich nur, wie geht das zu?

Caspar (halbleiſe zu Max.)

Ich will Dir's wohl entdecken,
Ein arger Zauber muß in Deiner Flinte ſtecken;
Eh' Du den nicht gelöſt, geht ſtets Dein Schuß vorbei,
Und wenn das Wild auch noch ſo nah gekommen ſei.

Geh' Nachts auf einen Kreuzweg um die zwölfte Stunde,
Dann hält der große Schütze immer seine Runde,
Und rufst Du dreimal laut —

Cuno (ihm heftig in die Rede fahrend.)

Nicht weiter Bube, schweig!
Sonst jag' ich Dich, — ich schwör's — aus meinem Dienst sogleich.
Ich kenne Dich schon längst und auch Dein wüstes Leben,
Und weiß, daß Du dem Spiel, dem Trunke bist ergeben.
Muß ich noch Schlimm'res glauben — ha! dann, auf mein Wort,
Sollst Du mit Schimpf und Schande augenblicklich fort.

(Mit sanfter Stimme zu Max.)

Hör' Max, ich möchte gern, mit meinem Vasegen,
Der theuren Tochter Hand bald in die Deine legen,
Denn Du bist brav und gut, und ständest sicher auch
Der Gattin treu zur Seite, bis zum letzten Hauch;
Doch wenn beim Probeschuß Du morgen wieder fehltest, —
Dann wär' die Braut verloren, die Du Dir erwähltest.

Ich könnte Euch nicht helfen, bräche auch mein Herz
Bei Deinem Gram und bei der einz'gen Tochter Schmerz.

Max.

O, gräßliches Geschick! mich faſſet banges Grauen.

Cuno.

Nur Muth! Der fromme Menſch darf ſtets auf Gott vertrauen.

Kilian (neugierig).

Woher ſtammt eigentlich der Brauch vom Probeſchuß?
Das nicht zu wiſſen, macht uns lange ſchon Verdruß.
Herr Förſter, ſeid ſo gut, uns deshalb zu belehren,
Und das Geheimniß uns, wo möglich, aufzuklären,
Wir bitten ſehr —

Cuno.

Es ſei; den Wunſch erfüll' ich gern.
Es iſt noch ziemlich früh, des Fürſten Schloß nicht fern;
Wir können noch vor Nacht an Ort und Stelle kommen.
So hört: Ihr habt gewiß es Alle ſchon vernommen,

Mit welchen harten Strafen man in alter Zeit
Den Waldbieb hat bestraft. Wie man voll Grausamkeit
Auf eines starken Hirsches Rücken ihn gebunden,
Wo er nach langer Qual erst seinen Tod gefunden,
Da man das scheue Thier durch dichte Waldung hetzte,
Und Ast und spitzer Dorn des Armen Leib zerfetzte.
Zu jener Zeit, es sind jetzt über hundert Jahr,
Geschah es, daß der Fürst just selbst zugegen war,
Als plötzlich im Gehölz ein Hirsch sich ließ erblicken,
Mit solchem jammervollen Opfer auf dem Rücken;
Des Armen Angstgeschrei, erpreßt von Todesschmerz,
Drang zu der Jäger Ohr, erschütterte ihr Herz.
Der edle, milde Fürst fühlt inniges Erbarmen:
„Wer rettet," ruft er laut, „durch kühnen Schuß den Armen?
Wem es gelingt, gewinnt, noch außer Ehr' und Ruhm,
Die schönste Försterei als erblich Eigenthum."
Mein Ahnherr war es, Cuno so wie ich genannt,
Ein Jägersmann, mit scharfem Blick und sich'rer Hand,
Er wagt den kühnen Schuß, wo kaum Erfolg zu hoffen,
Er schießt, und sieht, es stürzt der Hirsch zum Tod getroffen,

Und Jubelruf erschallt, denn, zwar entstellt von Wunden,
So wird der Aermste doch am Leben noch gefunden,

Kilian.

Das war ein Schütze noch; so giebt's nicht viele mehr.

Max (seufzend).

O, daß ich jener Cuno doch gewesen wär'!

Caspar (leise zu Max).

Glaub' mir, solch einen Schuß darfst Du selbst morgen wagen,
Läßt Du ein Wörtchen nur Dir im Vertrauen sagen.

Cuno (fortfahrend).

Der edle Fürst hielt Wort; die schöne Försterei
Erhielt mein Ahnherr gleich, und noch viel Geld dabei.
Doch leider war es damals, wie in unsern Tagen,
Daß gutes Weizenfeld viel Unkraut auch muß tragen.
Ein Bösewicht, voll Falschheit und voll argem Neid,
Der giftgen Argwohn in des Fürsten Herz gestreut,

Behauptet' drauf, — ha! stets erfüllt es mich mit Beben —
Mein Ahnherr hätte sich der Zauberei ergeben,
Denn keines Jägers Kunst, Freikugeln nur allein,
Könnt' solch ein schweres Ziel zu treffen möglich sein.

Caspar (für sich).

Ha! dacht' ich's doch —

Cuno.

Der Fürst hielt dennoch sein Versprechen,
Denn nie glaubt' er im Ernst an solch ein arg' Verbrechen;
Doch macht' er zur Bedingung, daß die Försterei
Dem Erben immer dann erst zuzusprechen sei,
Wenn er durch einen Probeschuß es könnt' beweisen,
Daß man auch ihn als tücht'gen Schützen dürfe preisen.

Kilian.

Ah! so verhält es sich! Na Herr, wir danken auch,
Daß Ihr uns mitgetheilt, woher der alte Brauch;
Nun braucht man sich doch nicht mit Neugier mehr zu quälen,
Wenn man tagtäglich hört vom Probeschuß erzählen.

Cuno.

Da mir das Schickſal nun verſagt die hohe Luſt,
Zu drücken einen Sohn an dieſe Vaterbruſt,
Der dieſe Förſterei dereinſt nach meinem Sterben
Und was ich ſonſt an Gut beſitze, könnte erben,
So hat der edle Fürſt in Gnaden es beſtimmt,
Daß eines Sohnes Recht der Eidam übernimmt;
Drum Max, ermanne Dich! Es naht mit raſchen Schwingen
Der Augenblick, der Dir Dein Lebensglück ſoll bringen.
Den Probeſchuß befiehlt der Fürſt Dir morgen ſchon,
Und wenn Du ſiegſt, reicht Dir die Braut den ſchönſten Lohn.

Max.

Doch wenn ich fehle? — ha! entſetzlich Loos!

Cuno.

Nur Muth!
Vertrau auf Gott, mein Sohn; wer Ihm vertraut, baut gut.
Doch Max, Du könnteſt wohl noch 'mal nach Hauſe gehen,
Um dort, ob Alles auch in Ordnung iſt, zu ſehen.
(Leiſe zu ihm.)
Agathe bangt um Dich; bring' Troſt und Hoffnung ihr,

Und morgen ſei als lieber Sohn willkommen mir.

(Laut.)

Ihr Andern auf! wir dürfen länger nicht verweilen;
Dem Fürſten müſſen wir ſogleich entgegen eilen,
Und bei der Hörner Schall ertöne morgen laut
Ein jubelnd Lebehoch! dem Bräutigam, der Braut.

(Cuno und die Jäger ab.)

Dritte Scene.

Kilian (zu Max).

Nun, junger Herr? Jetzt könnt Ihr uns auch wohl verzeihen;
Es war ja Alles Scherz! der ſoll uns nicht entzweien.
Wir wünſchen Euch von Herzen morgen alles Heil,
Euch werde Förſterei und Ehr' und Braut zu Theil.
Friſch drauf! vertraut dem Glück! nur dürft Ihr nicht verzagen;
Wer viel gewinnen will, der muß auch etwas wagen.
Horcht nur! die Fiedel lockt; kommt mit ins Haus hinein;
Das ſchönſte Mädchen ladet dort zum Tanze ein;
Dann wird, bei Scherz und Tanz, es ſicher Euch gelingen,

Aufs neue frohen Muth in Euer Herz zu bringen.

Max.

Laßt mich! ich danke Euch! Nur Kummer füllt mein Herz,
Und deshalb tauge ich heut nicht bei Spiel und Scherz.

Kilian.

So lebt denn wohl! (zu den Bauern) Doch wir, wir wollen nicht mehr weilen!
Laßt uns hinein ins Haus, zum frohen Tanze eilen.

(mit den Bauern ab.)

Vierte Scene.

Max (allein; es wird immer dunkler).

Ha! gräßliches Geschick, das jede Hoffnung raubt!
Du stürmst auf mich, und weihst dem falschen Glück mein Haupt.
Warum häufst Du auf mich so unnennbare Qualen?
Für wen muß büßen ich? für wessen Schuld bezahlen?

(Pause; dann fährt er sanfter fort.)

Ja sonst — ha! wie so leicht, so heiter war mein Sinn!
Wie zog ich wohlgemuth mit meiner Büchse hin!

Vertrauend meiner Kunſt, ſtrich ich durch Wald und Auen,
Und mein war alles Wild, das ich nur konnt' erſchauen.

(auffahrend.)

Hat ſich von mir denn ganz die Vorſicht abgewandt?
Bin ich des Schickſals Spiel, fiel ich in Zufalls Hand?
Hat mich der güt'ge Himmel denn ſo ganz verlaſſen?
Soll ich verzweifeln? Soll Verderben mich erfaſſen?

(Pauſe; dann in milderem Tone.)

Agathe wartet jetzt und lauſcht auf meinen Tritt;
Sie hofft gewiß, ihr Max bringt gute Zeichen mit.
Wenn in der Abendluft ſich rauſchend Blätter regen,
Wähnt ſie, es ſei mein Fuß, hüpft freudig mir entgegen,
Empfangen will ſie mich mit holdem Liebesblick,
Aus ihren Augen ſtrahlt mein höchſtes Lebensglück —

(Samiel geht im Hintergrund über die Bühne, Max bricht in die größte Heftigkeit aus.)

Doch wehe! mich umgarnen unheilvolle Mächte,
Kein Strahl der Hoffnung dringt durch dieſe finſtre Nächte,

Verzweiflung faſſet mich, mich foltert Hohn und Spott —
Beherrſcht der Zufall mich? Lebt droben denn kein Gott?!
(Samiel verſchwindet.)

Fünfte Scene.

Kaspar tritt auf. Max.

Caspar.

Ah Max, da biſt Du ja! mich freut's, Dich noch zu ſehen.
Es ward mir wahrlich ſchwer, ſo von Dir weg zu gehen,
Eh' ich Dir Troſt, vielleicht auch Hülfe Dir gebracht;
Mich hat's empört, wie Dich die Bauern ausgelacht!
Du weißt, ich bin Dein Freund, und tief würd' es mich rühren,
Säh' ich beim Probeſchuß Dein Bräutchen Dich verlieren.
(Max will gehen.)
Wohin ſo ſchnell? ſo bleib' doch noch ein wenig hier;
Ich trinke eins mit Dir; was haſt Du? Pfui! nur Bier!
Nein, glaube mir, das iſt ein ſchlechter Sorgenbrecher.
He Wirthshaus! Wein herbei! Bringt uns zwei volle Becher!

Max.

Laß nur, denn ich muß fort.

Caspar.

Das iſt ja bald gethan;
Agathe lebe hoch! Drauf ſtößt Du doch mit an?

Max.

Nun denn, ein Glas; doch auch nicht einen Tropfen weiter.

Caspar (zutraulich).

Hör' Max, ich ſäh' Dich gerne wieder froh und heiter.
Es war ja jämmerlich, wie Du Dich haſt gequält,
Weil Du ſeit langer Zeit ein jedes Ziel verfehlt.
Du biſt der Bauern Spott, und morgen ſeh' ich's kommen,
Da wird Dir auch die Hoffnung auf die Braut genommen.

Max.

Ha ſchweig'! ich duld' es nicht! Wozu der freche Scherz.

Caspar.

Nun, nun! gelaſſen nur! Ich tröſte gleich Dein Herz.
Zu helfen wär' Dir wohl; vorhin wollt' ich's ſchon ſagen —

Max.

Zu helfen? mir?

Caspar.

Ja, ja; doch mußt Du etwas wagen.
Will Dir das Glück nicht wohl, erzwinge seine Gunst,
Und greif' mit kühnem Sinn nach Mitteln höh'rer Kunst.
Du weißt, ich bin Dein Freund, und will, bei meinem Leben,
Zu Deinem eignen Heil, den besten Rath Dir geben.
(er nähert sich Max, und spricht leise und abgebrochen.)
Willst — bei dem Probeschuß — Du morgen Sieger sein —
So helfen — glaube mir — Freikugeln nur allein.

Max (höhnisch lachend).

Ha, ha! solch einem Ammenmärchen soll ich trauen,
Und darauf unsres Glückes Hoffnung thöricht bauen?

Caspar.

O, spotte nicht so rasch! Es giebt, das glaube nur,
Geheime Kräfte in dem Reiche der Natur;
Wer die mit Klugheit weiß zu seinem Dienst zu lenken,

Dem muß das Glück sogleich die schönsten Gaben schenken.

Max.

So wär' es wirklich wahr —

Caspar.

Ha! zweifle länger nicht,
Wenn deutlicher Beweis zu Deinen Augen spricht.
Sieh nur in höchster Luft dort einen Adler schweben,
So hoch, als nur sein kühnster Flug sich mag erheben:
Den hol' herunter, schnell! Nimm meine Büchse hier.

Max.

Auf jenen Punkt zu schießen? Scherzest Du mit mir?

Caspar.

Schieß nur, furchtsamer Bursch, und bald wirst Du es sehen,
Wie ich und meine Büchse ihre Kunst verstehen.

(Von Caspar gedrängt, tritt Max hinter einen Baum, um zu schießen; man hört einen Schuß fallen, wie aus weiter Ferne erschallt ein hohles: ho! ho! und nach einigen Augenblicken fällt der Adler todt auf die Bühne.)

Aha! Was sagst Du nun? Sieh nur, welch stattlich Thier!
Das war doch noch ein Schuß!

Max.

Voll Grauſen ſteh' ich hier.
Kann eine Kugel denn in ſolche Ferne tragen?
(heftig in Caspar dringend.)
Womit haſt Du geladen? ſprich! Du mußt es ſagen!

Caspar.

'ne Schlange war's ja nur, Blindſchleiche hier genannt;
Die fehlet nimmermehr — wem wär' das nicht bekannt.

Max (nach einigem Zögern mit zitternder Stimme).

Haſt Du der Kugeln mehr?

Caspar (mit kalter Ruhe).

Die letzte war es eben.

Max (auffahrend).

Die Letzte? Böſewicht! Du mußt mir eine geben!
Beim Probeſchuß benutz' ich ſie, und ſieg' vielleicht.
Nur her damit.

Caspar (wie vorhin).

Sie haben grade ausgereicht.

Max.

Was heißt das, ausgereicht? Kannſt Du nicht Antwort geben,

Jetzt, da die Hoffnung mich auf's neue will beleben.

Caspar.

Warum so heftig, Max! beruh'ge doch Dein Blut!
Ich bin Dein Freund, und mein' es wirklich mit Dir gut.
Ich mußte freilich meine Kugeln heut verschießen,
Und habe keine mehr; doch darf's Dich nicht verdrießen,
Denn eben heute trifft es günstig sich, daß man,
Was selten nur geschieht, sich neue gießen kann.
(er nähert sich Max und spricht leise.)
Um Mitternacht wird heut des Mondes Glanz verschwinden;
Dann kannst Du kühn mit mächt'gen Geistern Dich verbinden.
Geh nur, wenn diese Nacht die zwölfte Stunde schlägt,
Zum Wald hinaus, wo dann verborg'ne Kraft sich regt.
Du kennst den Ort, den unsre Bauern Wolfsschlucht nennen,
Und wirst ihn auch bei finst'rer Nacht wohl finden können, —
Hier ist's, hier rufe laut...

Max.

Verführer, halte ein!
Laß mich! nie werde ich so gottvergessen sein,
An solch' verruf'nen Ort...

Caspar (ſich beleidigt ſtellend.)

Nun wohl, ſo laß es bleiben!
Laß ihren Spott die Bauern morgen mit Dir treiben,
Verfehle immerhin beim Probeſchuß das Ziel,
Setz' Dein und Deiner Braut gehofftes Glück aufs Spiel —
Was kümmert's mich? Ich brauch' mich deshalb nicht zu grämen.

Max.

O Gott! was ſoll ich thun!

Caspar.

Du ſollteſt Dich doch ſchämen;
Ich zeig' die Mittel Dir, den Weg zu Deinem Glück,
Und Du biſt taub und blind, Dich hält die Furcht zurück.

(er nähert ſich Max wieder zutraulich; im Hintergrunde geht Samiel über die Bühne.)

Hör' Max, Du thuſt mir leid; ich kann nicht von Dir gehen;
Es ſchneidet mir durchs Herz, ſo troſtlos Dich zu ſehen.
So faſſe doch nur Muth! Gehſt Du nicht gern allein,
So will auch dieſe Nacht ich Dein Gefährte ſein.

(dringender.)

Ich thu' noch mehr; ich will zu Deinem Glück Dich zwingen,

Was Du zu thun verſchmähſt, das will ich
ſelbſt vollbringen.
Ich will die Kugeln gießen; ſei Du nur dabei,
Damit des Zaubers Kraft für Dich auch wirk-
ſam ſei.

(ungeduldig, da Max noch immer zaudert.)

Du willſt nicht? Willſt durchaus elendiglich
verderben?
Willſt nicht die Förſterei und nicht die Braut
erwerben?
Nun, meinetwegen denn; was geht's mich
weiter an!
Ich ſeh im Geiſte ſchon, wie's kommen wird
und kann.
Du gehſt davon, denn hier kannſt Du nicht
länger bleiben,
Und in die weite Welt wird bald die Scham
Dich treiben.
Agathens Hand wird frei, die Zeit ſtillt ihren
Schmerz,
Ein Andrer wirbt um ſie, gewinnt zuletzt ihr
Herz,
Und wenn vielleicht Dein Haupt der Türken
Säbel ſpalten,
Dann können dennoch wir hier fröhlich Hoch-
zeit halten.

Max (in Verzweiflung auffahrend).

Nicht weiter! welch ein Bild! Agathe nicht
mehr mein?
Sie könnte wirklich eines Andern Gattin ſein?

Ich kann nicht anders; mag es Gott mir einſt vergeben!.
Ich komm' um Mitternacht, und koſtet' es mein Leben.

Caspar.

So ſchlimm iſt's nicht. Doch ſchweige gegen Jedermann,
Daß kein Verräther uns beim Werke ſtören kann.

Max.

Verlaß Dich drauf. Von mir ſoll Niemand es erfahren,
Den Höllenplan will als Geheimniß ich bewahren.
Leb' wohl, ich muß nun gehn. (ab.)

Sechste Scene.

Caspar (ihm nachrufend).

Verſäume nicht die Zeit!
Triumph! mit Samiels Hülfe wär' ich nun ſo weit,
Und Hoffnung lächelt mir, noch einmal mich zu retten,
Indem, ſtatt meiner, Er nun trägt der Hölle Ketten.
Die Rache ſiegt! Verhöhnt, verachtet habt Ihr mich;
Jetzt trifft Verderben Euch! Jetzt triumphire ich!
(ab, der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Agathe und Aennchen.

Aennchen (zu einem der Bilder ſprechend.)

Ich bitt mir's aus, mein Herr, bleib' Er nur ruhig oben;
Wir brauchen wahrlich nicht ſein Raſſeln und ſein Toben.
Es ſpukt hier ſchon genug im alten Eulenneſt,
Drum thu Er, was Er ſoll, und halt er oben feſt.

Agathe.

Wen ſchiltſt Du? Halte doch das Ahnenbild in Ehren.

Aennchen.

Das thu' ich auch; allein dem Knechte Sitten lehren,
Verletzt nicht den Reſpect.

Agathe.

Dem Knechte? welchem Knecht?

Aennchen.

Ei, das iſt doch wohl klar; den Nagel nenn' ich ſchlecht.
Anſtatt, wie ſich's gehört, da ſeinen Herrn zu tragen,
Läßt er ihn fall'n, um Schreck uns Armen einzujagen.
Jetzt denk' ich, daß er es in Zukunft beſſer macht,
Da mit dem Hammer ich ihn zur Vernunft gebracht.

Agathe.

Du glückliches Geſchöpf, machſt Alles Dir zum Feſte.

Aennchen.

Nun ja; denn Grillen ſind mir gar zu böſe Gäſte.
Viel lieber tanze ich, mit immer heiterm Sinn,
Stets huldigend dem Scherz, durch dieſes Leben hin.

Agathe.

O, daß der Himmel Dir den frohen Sinn bewahre,
Daß nie Dein kindlich Herz der Sorgen Laſt erfahre!

Weit unruhvoller ſchlägt das Herz in meiner Bruſt,
Und bange Ahnung trübt der Liebe ſtille Luſt.

Aennchen.

Erheitre Dich! Es wird das Glück ſich zu Euch wenden,
Und morgen wird gewiß nach Wunſch ſich Alles enden.
Doch komm! Es iſt ſchon ſpät; laß uns zu Bette gehn.

Agathe.

Geh' nur; ich folge Dir, ſobald ich Max geſehn.
Er kommt noch einmal her, der Vater wird ihn ſchicken,
Und an mein klopfend Herz darf ich ihn heut noch drücken.

Aennchen.

O, Ihr verliebtes Volk! Nun komm bald nach; hörſt Du? (ab.)

Zweite Scene.

Agathe allein.

Ja, ja, ich komme ſchon! Mich flieht des Schlummers Ruh',
Bevor ich ihn geſehn. In meinem bangen Herzen

Fühl' ich der Liebe Glück, doch auch der Liebe Schmerzen.
Verlieren kann ich ihn, ihn, der so treu mich liebt,
Ach, wie so schmerzlich wird die Freude da getrübt!
Laß sehen, ob der Mond auf seinen Pfad wohl lacht.

(sie tritt an das Fenster.)

O! welche Sternenpracht! Wie herrlich ist die Nacht!

(betend.)

Herr der Herren, zu Dir wende
Ich mit frommem Sinn die Hände.
Vater, Dir vertraue ich,
Guter Gott, o, schütze mich!

(kurze Pause.)

Wie stille ist die Flur! Wie lieblich ist der Abend!
Erquickend wehen Lüftchen jetzt so kühl und labend.
Der Vöglein Chor ist stumm, und nur die Nachtigall
Singt noch ihr Abendlied, mit seelenvollem Schall

(betend.)

Zum Himmel soll auch mein Gebet sich schwingen,
Dem Ewigen des Herzens Dank zu bringen.
Er, der bis jetzt mich schützte in Gefahren,
Er wird auch ferner mich vor Leid bewahren;

Vertrauen kann ich Seiner Vaterhuld,
Was Er auch sendet, trag' ich mit Geduld.
(wieder kurze Pause.)
Doch dunkler wird die Nacht und Alles eilt zur Ruh;
Vergebens harre ich; mein Freund, wo weilest Du?
O, willst Du denn noch nicht in meine Arme eilen,
Und tröstend meines Herzens bange Ahnung heilen.
Ha! Tritte hör' ich jetzt; es täuscht mich nicht mein Ohr;
Ja, aus der Tannen Mitte kommt er dort hervor.
Er ist es! Welches Glück! Und in des Mondes Glanze
Seh ich den Hut geschmückt mit einem Blumenkranze.
Gewiß hat er beim Fest den besten Schuß gethan,
Und herrlich kündet das uns neue Hoffnung an.
O Himmel, dieses Pfand hast Du herabgesendet;
Nimm meinen Dank dafür! Mein Leiden ist geendet!
(sie geht nach dem Eingang, wo Max ihr entgegen tritt; von der andern Seite kommt Aennchen.)

Dritte Scene.

Max, Agathe, Aennchen.

Agathe.

So bist Du endlich da? Ich warte lang' auf Dich.

Max.

Vergieb, Geliebte, mir; verspätet hab' ich mich.

Agathe.

Sprich von Vergebung nicht! Ich ruh' an Deinem Herzen,
Und schnell vergessen sind der langen Trennung Schmerzen.
Doch nun erzähle, Max! Du warst beim Schießen ja;
Nicht wahr, ich irre nicht, recht glücklich warst Du da.

Max (zerstreut).

Recht glücklich; o, gewiß!

Aennchen.

Nun ja, das war zu denken;
Das Glück mußt' endlich seine Huld ihm wieder schenken.
Doch, Vetterchen, was hast als Preis Du mitgebracht?
Du glaubst nicht, wie ein Band uns Mädchen Freude macht.

Max.

Gewonnen hab' ich nichts.

Agathe.

O Gott, was muß ich hören!
Ich fühl' ins bange Herz die Sorgen wiederkehren.

Max.

Nicht doch, beruh'ge Dich! beim Feſte war ich nicht —

Aennchen.

Nun höre Einer, ob er nicht im Fieber ſpricht.
Biſt Du denn wohl ſo gut, das Räthſel uns zu löſen?
Wo iſt der Herr denn ſonſt den ganzen Tag geweſen?

Agathe.

Du ſprachſt ja doch von Glück, von neuem Hoffnungsſtrahl,
Und nun — ach, kaum ertrage ich die inn're Qual.

Max.

Ich täuſche Dich auch nicht, und freudig darfſt Du hoffen,
Da ich ſo eben erſt ein ſchweres Ziel getroffen.
Den Adler holte ich aus ſeinen höchſten Höh'n.—
(mit dem Tone des Schreckens.)
Doch wehe! was iſt das? Was muß mein Aug' entdecken:
Du biſt ja voller Blut —

Agathe.

Laß Dich das nicht erſchrecken;
Es iſt ſo viel, als nichts.

Aennchen.

Ja, ja, so geht es zu,
Wenn solche alte Herr'n verlassen ihre Ruh.
Großvater Cuno wollte uns die Ehr' erzeigen,
Von seinem schönen Platz zu uns herab zu steigen,
Und da Agathe just bei ihm vorüber ging,
So ward ihr Haupt gestreift; zum Glücke nur gering.

Max (erstaunt).

Der Ahnherr dort?

Aennchen.

Nicht wahr, er konnt' wohl oben bleiben?
Es war nicht fein von ihm, solch' dummen Spaß zu treiben.

Max (unruhig).

Um welche Zeit geschah's?

Aennchen.

Der Hirt trieb grade ein,
Drum wird es sieben Uhr ja wohl gewesen sein.

Max (in großer Verwirrung).

Ha, das ist wunderbar! das war dieselbe Stunde,
Wo ich den Adler schoß.

Agathe (mit zärtlichem Tone).

Glaub' nur, die kleine Wunde,

Sie heilet ſchon von ſelbſt, und in den Hochzeitreih'n
Soll Deine Braut gewiß die Häßlichſte nicht ſein.

Max (für ſich).

Ich trag' es nicht. (laut) Leb' wohl! ich darf nicht länger weilen.

Agathe.

Wie! kaum gekommen willſt Du wieder von mir eilen?

Max (verlegen).

Ich muß — ich hab' — ich bin —

Aennchen (ſcherzend).

Fürwahr, Du ſprichſt recht ſchön;
Ich muß — ich hab' — ich bin — Wie ſoll man das verſteh'n?

Max.

So hört! noch einmal war das Glück mir günſtig heute;
Der ſchönſte, ſtärkſte Hirſch ward meines Schuſſes Beute.
Der muß herein, da ſonſt, wie Ihr es ſelbſt ja wißt,
Er vor der Diebesluſt des Volks nicht ſicher iſt.

Agathe.

Wo liegt der Hirſch?

Max.

Im Wald, in tiefen, wüſten Gründen,
Die man die Wolfsſchlucht nennt; der Ort iſt ſchwer zu finden.

Agathe.

O Gott! ich hörte oft von dem verrufnen Ort!
Man ſagt, der böſen Geiſter Tummelplatz ſei dort.

Aennchen.

Der wilde Jäger ſoll bei Nacht da immer hetzen.

Agathe.

Bleib' hier, ich bitte Dich; mich tödtet das Entſetzen.

Max.

Beruh'ge Dich.

Agathe.

Nein, nein! Du darfſt nicht von mir gehn.
Allein — bei Nacht —

Max.

So ſprich, was kann mir denn geſchehn?
Schon längſt bin ich bekannt mit jenem mächt'gen Grauſen,
Und Furcht darf in der Bruſt des Jägers nimmer hauſen.
Leb' wohl —

Agathe.

O Max, bleib hier! rührt meine Angſt Dich nicht?

Max.

Vergieb, es darf nicht ſein, mich rufen Wort und Pflicht.

(er geht raſch ab, der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Wilde Felsengegend; es ist Nacht; Caspar hat von Steinen, Knochen und Todtenköpfen*) einen Kreis gezogen; in der Mitte desselben steht ein kleiner Apparat zum Kugelgießen.)

Erste Scene.

Caspar (mit lauter, beschwörender Stimme).

Du Fürst der Nacht, herbei! Du kennest meine Stimme!
Mich schreckt nicht Deine Macht, ich trotze Deinem Grimme!
Mich schützt vor Deinem Zorn des Zaub'rers Hirngebein,
Erscheine Samiel! ich rufe Dich, erschein'!

(unter Donner und Blitz verschwindet ein Felsenstück und Samiel erscheint hinter demselben. Caspar fällt zu Boden, und richtet sich, wenn er spricht, immer nur etwas auf.)

---

*) Die Kinder können sich solche Gegenstände leicht aus Nüssen, Mandelkernen und dergl. schnitzen. Auch können sie gegen das Ende des Aktes einige Thiere im Hintergrunde der Bühne erscheinen lassen.

Samiel (immer nur mit eintöniger Stimme).

Was willſt Du?

Caspar.

Ach, verzeih'! Du weißt, daß meine Friſt,
Wo Du mir dienen mußt, bald abgelaufen iſt.

Samiel.

Schon morgen.

Caspar.

Nun, verläng're ſie noch ein Mal mir.

Samiel.

Verwegner! nein!

Caspar.

Ich bringe neue Opfer Dir.

Samiel.

Und welche?

Caspar.

Max, mein frommer Jagdgeſell, er naht;
Du weißt, daß er noch nie Dein finſt'res Reich betrat.

Samiel.

Was fordert er von mir?

Caspar.

Freikugeln ſind's allein.

Samiel.

Sechs treffen ſtets das Ziel, die ſiebente iſt mein!
Ich lenke ſie —

Caspar.

Es ſei! ſie treffe ſeine Braut,
Wenn er beim Probeſchuß auf Deine Hülfe baut.
Verzweiflung faſſet ihn, der Vater ſinkt ins Grab,
Und Alle ſtürzen ſo ſchnell in Dein Reich hinab.

Samiel.

Die Braut iſt gut und fromm; noch wird es nicht gelingen,
Vom Pfad der Tugend ſie in meine Macht zu bringen;
Sie hofft auf höh'ren Schutz, zum Himmel dringt ihr Flehen —

Caspar.

So g'nügt er Dir allein? Er kann Dir nicht entgehen.

Samiel.

Vielleicht!

Caspar.

Und neue Friſt ſchenkſt Du mir auf drei Jahr,

Bring' ich noch dieſe Nacht ihn Dir zum Opfer dar?

Samiel.

Es ſei! Doch bei der Nacht der Hölle ſei's geſchworen,
Von Euch iſt einer bald auf immerdar verloren.
(er verſchwindet unter Donner und Blitz.)

Zweite Scene.

Caspar, allein (er ſteht auf).

Der hat mir warm gemacht. Nun wenn es nur gelingt,
Daß heute meine Liſt mir neuen Aufſchub bringt.
Bekennen darf ich es, mich ſchrecket jetzt der Tod
Da nach demſelben nur Verdammniß mich bedroht;
Drum friſch an's Werk! Max muß noch ein Mal mich befreien,
Sein Fall hilft mir den Bund mit Samiel erneuen.
Wo er nur bleiben mag? Die Stunde rückt heran;
Doch ſtill — Dank Samiel — ich höre ſchon ihn nah'n.

Dritte Scene.

Caspar, Max erſcheint hinten zwiſchen den Felſen.

Max.

Welch' fürchterlicher Ort! Mir ſinket faſt der Muth,
Die Haare ſträuben ſich, erſtarren will das Blut.

Caspar.

Nun, biſt Du da, Cam'rad? Fürwahr, mir ward ſchon bange,
Daß Du die Zeit verſäumt; ich warte hier ſchon lange.

Max (noch im Hintergrund zögernd).

Geſtalten ſchrecken mich, und Nachtgevögel, huſch —
Fliegt krächzend um mich auf; belebt iſt jeder Buſch.

Caspar.

Komm doch!
(auf einem der Felſen erſcheint eine weiße Geſtalt.)

Max.

O ſieh nur, ſieh! was oben dort ſich weiſt,
Im weißen Sterbekleid, iſt meiner Mutter Geiſt.
So lag im Grabe ſie — ſie ſieht mit ernſtem Blick —

Ich ſoll nicht weiter gehn — ſie winket mir zurück.

Caspar.

Hilf Samiel! (die Geſtalt verſchwindet.)
Nun, nun! jetzt kannſt Du da auch ſehen
Das Opfer Deiner Furcht; ſo wird's am Ende gehen.
(auf demſelben Felſen erſcheint Agathe, und ſtürzt ſich hinab.

Max.

Agathe! o mein Gott! Sie ſtürzt ſich in den Fluß!
Mir bleibet keine Wahl! Das Schickſal ruft! ich muß!
(er kommt raſch in den Vordergrund.)

Caspar.

Nun Max, iſt das auch recht, ſo lange auszubleiben?
Allein muß ich mir hier bei Nacht die Zeit vertreiben.

Max.

Ha, immer grauſiger wird Alles um mich her!
Sprich ſchnell! Was iſt zu thun?

Caspar.

Das iſt ſo viel nicht mehr.
Nur wenig haben wir zuvor noch zu bereiten,

Dann können wir sogleich zum kühnen Werke
schreiten.
Was man zum Gießen braucht, ist schon im
Tiegel hier;
Die rechte Stunde naht, drum komme her
zu mir,
In diesen Zauberkreis, den auch die Geister
ehren,
Und wie man's machen muß, will ich genau
Dich lehren,
Damit Du später selbst die Geister weißt zu
lenken,
Daß sie bei solchem Werk Dir ihre Kräfte
schenken.
Ist man nur klug, dann wird auf Erden Al-
les leicht,
Mit kleinen Mitteln oft ein großes Ziel er-
reicht.
Zuerst nimm etwas Blei von einem Kirchen-
fenster,
Das Du Dir holen mußt zur Stunde der
Gespenster,
Zwei Flügelfedern dann von einem Wiedehopf,
Den Schnabel eines Spechts und einen Rat-
tenkopf,
Das Herz von einer Gans, das Auge eines
Luchses,
Drei Zähne eines Wolfs, die Zunge eines
Fuchses,
Zwei Kugeln noch, die schon das Ziel getrof-
fen haben,
Und endlich etwas Blut von einem alten Raben.

Dergleichen Dinge trifft man überall ja an,
Und in den Tiegel wird zusammen es gethan.
Jetzt merke auf, jetzt kommt der große Kugelsegen,
Dann werden sich sogleich die muntern Geister regen.
Sie selber müssen uns die sieben Kugeln gießen,
Die niemals noch gefehlt; man braucht nur loszuschießen.

(er wirft sich auf die Erde und ruft, während es immer dunkler wird, mit hohler Stimme:)

Samiel! Samiel! hab' Acht!
Steh' mir bei in dieser Nacht!
Salbe mir so Kraut als Blei,
Segne sieben, eins und drei,
Daß die Kugel tüchtig sei,
Samiel! Samiel! herbei!

(Es ist ganz dunkel geworden, Heftiger Donner und Blitz. Das Feuer unter dem Tiegel entzündet sich von selbst und kleine blaue Flämmchen hüpfen auf der Bühne umher.*)

Caspar (in kurzen Zwischenräumen, während es unaufhörlich donnert und blitzt.)

Eins! zwei! drei! vier! fünf! sechs! sieben!
Hilf Samiel! hilf! (heftiger Blitz und Donner.)

---

*) Dies Alles ist mit einiger Vorsicht leicht zu bewerkstelligen, indem man kleine, in Spiritus getunkte Stückchen Schwamm an dünnen Drähten befestigt und anzündet.

Max (von Furcht und Schrecken überwältigt).
Hilf Samiel!

Samiel (erſcheint wie vorhin).

Du rufſt, da bin ich ſchon!
Für Deine Kühnheit nimm den wohlverdienten Lohn.

(Max ſtürzt zu Boden und der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Stube.

Erste Scene.

Agathe (betend).

Zu Dir erhebe ich in Andacht meine Hände,
Zu Dir, der droben herrscht, ohn' Anfang und ohn' Ende.
Herr Gott, Dich lobe ich, Dich preis' ich immerdar,
Auf Dich vertraue ich in Noth und in Gefahr.
Ob eine Wolke auch des Lebens Sonne trübe,
Du, Vater, schützest mich doch voller Huld und Liebe,
Und was Du senden magst, in Demuth nehm' ich's hin,
Und danke Dir dafür mit kindlich frommem Sinn.

Zweite Scene.

Aennchen (hereinlauschend).

Agathe! Ja fürwahr, sie ist schon auf! (näher kommend). Ei sieh!

Im vollen Staate ſchon, und doch iſt's noch ſo früh.

Agathe.

Ich bin ſchon lange auf. Des Herzens Luſt und Kummer
Hielt meine Sinne wach, verſcheuchte Ruh' und Schlummer.
Vor Sonnenaufgang ſchon bin ich drum weggegangen,
Zu ſtillen durch Gebet das innerliche Bangen,
Und meine Zuflucht nahm ich zu des Klausners Hütte,
Die ich, trotz Nacht und Sturm, erreicht' mit ſchnellem Schritte.
Du kennſt ihn ſelber ja, den guten, frommen Mann,
Den man bewundern nur, und nur verehren kann;
Er einte ſein Gebet mit mir an heil'gem Orte,
Er ſtärkte mein Gemüth durch ſegensreiche Worte;
Und dieſe Roſen hat er mir ins Haar gewunden,
Die er für mich geweiht, zum Schutz in böſen Stunden.
Drum bin ich ſo gefaßt, ſo heiter und vergnügt,
In neue Hoffnung hat mein Herz er eingewiegt,
Obgleich noch dieſe Nacht der böſen Geiſter Schaaren

Durch Träume mich geſchreckt, die gar zu furchtbar waren.
Noch ſchaudert's mich! Hör' nur —

Aennchen.

O ſtill, um Gotteswillen!
Verbanne doch nur ja am Hochzeitstag die Grillen,
Sonſt wird das Auge naß und trübe das Geſicht,
Und Beides paßt gewiß ſich für ein Bräutchen nicht.
Denk' nur, es brennen ſchon an dem Altar die Kerzen,
Der Prieſter ſegnet bald den Bund getreuer Herzen,
Und wo ſich Alles freut, da darf doch nicht allein,
Durch einen Traum geneckt, Dein Auge finſter ſein.
Komm, draußen harret ſchon der muntern Mädchen Kreis;
Ihr Lied ſingt laut der Tugend und der Schönheit Preis,
Und Blumen bringen ſie, Dich damit zu umkränzen,
Denn herrlich ſoll die Braut am Ehrentage glänzen.
Hör' nur den Jubelſang! geſchwinde komm' hinaus,
Und laß, das rath' ich Dir, die Traurigkeit zu Haus. (beide ab.)

Dritte Scene.

Felsengegend; Max und Kaspar
treten von verschiedenen Seiten auf.

Max (hastig).

Ha sieh! da ist er ja! Cam'rad, Dich sucht' ich eben,
Denn Du mußt mir noch mehr von jenen Kugeln geben.

Caspar.

Noch mehr? Warum nicht gar! Wie fällt Dir das nur ein?
Wie kommst Du nur dazu, so ungerecht zu sein?
Die sieben Kugeln theilte redlich ich mit Dir,
Denn ich bekam nur Drei, und Du dagegen vier.

Max.

Und doch — ich bitte Dich, noch Eine mir zu schenken,
Und Deine Freundschaft werd' ich ewig Dir gedenken.
Drei Schüsse that ich schon — der Fürst hat sie geseh'n,
Und konnte sein Erstaunen nicht genug gesteh'n,
Denn was kaum sichtbar war, ich konnt' es nicht verfehlen;
Auf meine Büchse durft' ich heute sicher zählen.

Ich stehe jetzt auch schon hoch in des Fürsten Gunst;
Doch er verlangt, noch mehr zu seh'n von meiner Kunst;
Drum gieb! Mit Deinen Kugeln brauchst Du nicht zu sparen,
Ich muß die letzte mir zum Probeschuß verwahren.

Caspar.

Nun ja, das kannst Du auch; das nenne ich ganz klug;
Doch Eine Kugel ist zum Probeschuß genug.

Max.

Allein der Fürst — er wünscht, ich soll noch öfter schießen.

Caspar.

Da weiß ich keinen Rath, Du wirst gehorchen müssen.
So lade doch, wie sonst, und schieße frisch drauf los,
Und fehlst Du auch, ei nun, das Unglück ist nicht groß;
Du weißt ja, daß Du triffst im rechten Augenblick,
Und dieser Eine Schuß bestimmt Dein ganzes Glück.

Max.

Doch kannst Du immerhin, mir Deine Kugeln geben.

Du würdest mich dadurch ja jeder Noth enthoben.

Caspar.

Nein, Max, das geht nicht an; Du mußt auch billig sein,
Und überdies ist nur noch eine Kugel mein,
Denn zwei verschoß ich selbst. —

Max (heftig).)

So gieb die Eine mir!
Nimm Alles, was ich hab', ich geb' es gerne Dir.

Caspar.

Nein, nein, ich thu' es nicht.

Max.

Caspar, laß Dich beschwören;
Gieb Deine Kugel mir!

Caspar.

Ich will nichts weiter hören.

Max.

Du sagst, Du seist mein Freund; doch jetzt zeigst Du es nicht,
Denn Du bleibst kalt, ob auch die Angst das Herz mir bricht.

Caspar.

Wenn Ich Dein Freund nicht bin, wen willst Du dann so nennen?

Ich that, was Keiner thut; das ſollteſt Du erkennen.
Doch horch! es ruft das Horn; wir müſſen wahrlich fort.

Max (geht heftig auf ihn los).

Die Kugel, ſag ich Dir!

Caspar (ganz kalt).

Umſonſt iſt jedes Wort.

Max (ganz zornig).

Du biſt und bleibſt ein Schuft! (eilig ab.)

Vierte Scene.

Caspar (allein).

Schimpf' nur, das thut nicht weh,
Jetzt, da ich Dich gewiß noch heut verloren ſeh'.
Im nächſten Augenblick wird Alles ſich entſcheiden;
Dann winkt ein Leben mir, voll Luſt und neuen Freuden.
Er fällt an meiner Statt, als Opfer meiner Liſt,
Und ich gewinne ſo auf Drei Jahr neue Friſt.
Doch raſch, die ſechſte Kugel jetzt aus meinem Lauf,
Die letzte hebt gewiß zum Probeſchuß er auf!
(Er ſieht ſich um.)
Dem Wieſelchen dort will ich auf das Pelzchen knallen;

Jetzt, Samiel, hilf zu, und laß das Opfer fallen.

(er geht ab, und wenn er hinter der Scene iſt, fällt ein Schuß.)

Fünfte Scene.

Freie Waldgegend.

Der Fürſt, Enno, Caspar, Max und mehrere Jäger.

Der Fürſt.

Die Jagd iſt aus.

Enno.

Blaſt ab! Die Hunde koppelt ein!

Der Fürſt.

Und nun das Mahl herbei! Froh kreiſe jetzt der Wein.
Fürwahr! Nicht ſchön're Freude kennt des Mannes Bruſt,
Als ſolche Jagd; das iſt für ihn die höchſte Luſt.
Mit Klugheit findet man des flücht'gen Wildes Spuren,
Mit Windesſchnelligkeit durcheilet man die Fluren,
Mit Kühnheit tritt dem Hirſch, dem Eber man entgegen,
Dem ſtarken Arm gelingt's, das Wild dann zu erlegen; —

Und endlich winkt das Mahl, und bei dem Becherklang
Erſchallet durch den Wald der Jäger froher Sang.
So findet jeder Sinn bei ſolcher Jagd Genuß,
Des Jagdhorns Ton verſcheucht ſchnell jeglichen Verdruß.

Cuno.

Mein edler Herr! Wie freut's mich alten Mann, zu hören,
Daß Ew. Durchlaucht ſo des Waidmanns Leben ehren.
Ja, ja! ſchon vierzig Jahr durchſtreife ich den Wald,
Und noch entzückt es mich, wenn laut das Horn erſchallt.

Der Fürſt.

Doch zu was And'rem jetzt. Ich weiß, was ich verſprochen,
Und mein Verſprechen hab' noch niemals ich gebrochen.
Mein treuer Cuno, Du haſt Dir als Gunſt erbeten,
Daß in des Sohnes Recht der Eidam möge treten,
Es ſei wie Du gewünſcht; verſagen kann ich's nicht,
Denn treue Dienſte lohnen iſt des Fürſten Pflicht.

Jetzt gleich mag es geſcheh'n, eh' noch die Speiſen kommen.

Cuno.

Tritt näher, Max.

Der Fürſt.

Mein Sohn, Du biſt, wie ich vernommen,
Geſchickt und brav und kühn, des ſchönen Glükkes werth,
Das durch Agathens Hand Dir reichlich wird beſcheert.
Von Deiner Kunſt ſah ich, ich muß es offen loben,
Schon heute bei der Jagd gewiß gar ſelt'ne Proben;
Denn jedes ferne Wild, das kaum das Auge ſah,
Erreicht' Dein kühner Schuß, getroffen lag es da.
Jedoch der alte Brauch, geheiligt durch die Zeit,
Verlanget nun ſein Recht; drum mache Dich bereit,
Den Probeſchuß zu thun.

Max (für ſich, indem er ganz in den Vordergrund tritt.)

O Augenblick voll Grauen!
Ich darf der eig'nen Kraft unmöglich jetzt vertrauen,
Denn fehle ich das Ziel — entſetzliches Geſchick —

Dann ſchwindet ja in Nacht mein ganzes Erdenglück.
Nur einmal noch muß ich zur Sünde mich entſchließen,
Die letzte jener Schreckenskugeln zu verſchießen.
Nur noch dies Eine Mal, Gott mag es mir verzeihen,
Mein ganzes Leben will ich dann der Tugend weihen.
(laut.)
Mein Fürſt, ich bin bereit; geladen iſt mein Rohr.

Der Fürſt.

Nun denn, ſo ziele gut, und ſieh genau Dich vor,
Damit Du Dich nicht mußt von der Geliebten trennen.

Max (leiſe).

Entſchieden muß es ſein! (laut.) Ihr mögt das Ziel wir nennen.

Der Fürſt.

Es ſei nicht ſchwer; ich will kein großes Meiſterſtück.
Ha ſieh! geſchwinde tritt noch funfzehn Schritt zurück;
Dann iſt in ſchußgerechter Weite jene Laube,
Und dort ſitzt, wie Du ſiehſt, ganz ruhig eine Taube.
Sie ſei das Ziel.

(Max tritt hinter die Couliſſen zurück; Caspar ſteigt auf einen Baum oder auf eine Anhöhe.)

Agathe (noch hinter der Scene).

Schieß nicht, ich bin es ja!

(in diesem Augenblick fällt hinter der Scene ein Schuß. Agathe kommt an der entgegengesetzten Seite zum Vorschein, von Aennchen und dem Eremiten geführt. Caspar stürzt von seinem Standpunkt zu Boden. Max kommt zurück und eilt auf Agathe zu.)

Ein Jäger.

O schaut!
Welch eine Schreckensthat! er traf die eig'ne Braut.

Der Fürst.

Es bebt das Herz! Kaum wagt das Auge hinzusehn,
Und zweifelnd fragen wir, wie Solches konnt' geschehn.

Cuno.

Mein Kind, mein einzig Kind! So soll ich Dich verlieren.

Max.

Agathe, wache auf! Kann Dich mein Schmerz nicht rühren!

Agathe (sie richtet sich langsam auf).

Wo bin ich, Vater! Max! War's Traum nur, daß ich sank?

Max (freudig ausrufend).

Sie lebt! Allmächt'ger Gott, nimm meines Herzens Dank!

Cuno.

Agathe! An mein Herz! O Glück, ſie athmet wieder.

Ein Jäger (auf Caspar zeigend).

Doch ſeht den Jäger hier, er ſank getroffen nieder.

Caspar (ſich aufrichtend).

Den frommen Klausner ſah ich betend bei ihr ſtehn —
Verloren iſt das Spiel; es iſt um mich geſchehn!
(Samiel erſcheint an ſeiner Seite.)
Mein Ende naht — Sieh da! Du Samiel ſchon hier?
Ha, falſcher Geiſt, ſo hielt'ſt Du Dein Verſprechen mir?
Nimm Deinen Raub nur hin! Ich trotze dem Verderben,
Und fluchend aller Welt, Dir fluchend will ich ſterben.
(er ſtürzt zuſammen, Samiel verſchwindet.)

Der Fürſt.

Verruchter Menſch!

Cuno.

Er war von je ein Böſewicht!

Beklagt ihn nicht; ihn traf des Himmels Strafgericht.

Der Fürst.

Fort! In die Wolfsschlucht stürzt das Scheusal schnell hinab,
Bei Molch und Ungethüm, dort finde er sein Grab.
(Caspar wird weggeschleppt.)
Du, Max, kannst nur allein erklären, was geschehn;
Dich trifft mein Zorn, wirst Du nicht Alles gleich gestehn.

Max (langsam, mit zitternder Stimme).

Ich fehlte schwer! Des Todten Trug verlockte mich,
Daß aus Verzweiflung ich vom Pfad der Tugend wich.
Vier Kugeln, die ich heut, wie Ihr gesehn, verschoß —
Freikugeln waren es, die ich mit Jenem goß.

Der Fürst.

So fliehe schnell, und nie kehr' wieder in dies Land;
Verloren ist für Dich Agathens reine Hand.

Agathe.

Verzeihung, Fürst! O reißt ihn nicht aus meinen Armen!

Aennchen.

Seht ihren Schmerz, o Herr! Habt Mitleid und Erbarmen!

Cuno.

Er hat gefehlt, doch war er immer brav und gut.

Ein Jäger.

Stets war er unser Stolz, so voller Kraft und Muth.

Der Fürst.

Ich darf hier nicht verzeih'n; umsonst ist Euer Fleh'n,
Denn keine Strafe ist zu groß für solch Vergeh'n.
Er frevelte an Gott — ha, schrecklich ist's zu denken!
Und dem Verworf'nen soll ich noch Erbarmen schenken?
Nein, nein! Nur schnell hinweg, und fliehe meinen Blick;
Der Kerker harret Dein, kehrst jemals Du zurück.

(Max entfernt sich langsam; der Eremit tritt ihm aber entgegen und führt ihn zurück.)

Der Eremit.

Wer hat mit solchem Bann des Armen Herz beschwert?

Ein Fehltritt — iſt er wohl ſo harter Strafe werth?

Der Fürſt.

Biſt Du es, heil'ger Mann, den alle Menſchen ehren?
Sprich Du — was iſt zu thun? Gern folg' ich Deinen Lehren.

Der Eremit.

Schwer iſt es, auf dem Weg der Tugend feſt zu bleiben,
Wenn Leidenſchaften uns erſt zur Verzweiflung treiben.
Der Frömmſte ſelbſt, der ſtets an Gottes Wort geglaubt,
Er ſtrauchelt leicht, wenn Ihr ihm jede Hoffnung raubt;
Wenn dann Verführungskünſte ihn zum Abgrund ziehn —
Wer fühlt ſich rein — wer wirft den erſten Stein auf ihn?
Drum finde künftig nie der Probeſchuß mehr ſtatt,
Doch ihm, der heute ſchwer an Gott geſündigt hat,
Der aber früher ſtets ſo fromm und bieder war —
Mein Fürſt, vergönnet ihm aufs Neu' ein Probejahr,
Und bleibt er brav und treu, wie ich ihn immer fand,

Dann reich' Agathe ihm zum Lohn die schöne Hand.

Der Fürst.

Es sei, wie Du gesagt! Ich fühl's, durch Deinen Mund
Thut mir das höchste Wesen seinen Willen kund.

Agathe.

Les't meines Herzens Dank in meiner Augen Zähren.

Max.

Nicht Worte, nein, die That soll meinen Dank bewähren.

Der Eremit.

Und nun, zum Himmel auf erhebet froh den Blick;
Vertraut auf Gott! das bringt allein des Lebens Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei L. W. Krause, in Berlin.

Kinder-Theater.

N°. 4.

Oberon.

Schauspiel in 3 Aufzügen.

—

Zur Aufführung
von Kindern und auf Puppen-Theatern.

Bearbeitet
von
H. Schmidt.

Berlin.
Winckelmann und Söhne.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BERLIN

Personen.

Oberon.
Titania.
Ritter Hüon.
Scherasmin, sein Knappe.
Der Kalif von Bagdad.
Amanda, seine Tochter.
Der Sultan von Tunis.
Die Sultanin.
Ein Derwisch.
Ein Türkischer Offizier.

Anmerkung.

Hübsche, kleine Theater für Kinder, sowie eine große Auswahl von Decorationen und Figuren sind in der Verlagshandlung ebenfalls zu haben.

Erſter Aufzug.

Freie Gegend.

Erſte Scene.

Oberon und Titania.

Oberon.

Geliebteſte Titania!
O laſſe ab von dieſen Scherzen;
Erbarmend ſieh auf meine Schmerzen,
Und bleibe mir in Liebe nah.

Titania.

Was willſt Du noch? Wir ſind geſchieden;
Du ſtörteſt ſelbſt den ſchönen Frieden,
Der uns in dem Palaſt umfing;
Verloreſt ſelbſt den Zauberring,
Durch den wir liebend uns gefunden,
Durch den wir Beide uns verbunden,
Wir ſind getrennt für alle Zeit.

Oberon.

Du irreſt Dich! Ich bin bereit,
Dem Feind zum Opfer darzubringen,
Was irgend ich beſitzen mag;
Dich gebe er zurück! . . .

Titania.

. . . So denkſt Du, aber ach,
Was Du erhoffſt, wird nicht gelingen,
Das Schickſal fordert allzuviel,
Bis es die einigt, die ſich trennen.

Oberon.

Nicht glaube dies, es bleibt ein Spiel,
Wenn ächte Gluthen in mir brennen.

Titania.

Bethörter Geiſt, Du irreſt Dich,
Unmögliches wird ja gefodert.

Oberon.

Wem Göttliches im Buſen lodert —
Und Göttliches belebet mich! —
Der kennt Unmöglichkeiten nicht,
Wovon der Sohn des Staubes ſpricht.

Titania.

O hätteſt Du die Kraft in Dir,
Zu beſſern, was wir ſelbſt verſchuldet!
Was haben wir nicht ſchon erduldet,
Wie bange Plagen, leiden wir!

O, welch' ein unglückſel'ger Streit,
Der uns ſo bitter hat entzweit.

Oberon.

Ein Mittel giebt's uns zu vereinen,
Und dieſes Mittel finde ich;
Will es auch Dir unmöglich ſcheinen,
Ein hoher Muth begeiſtert mich.

Titania.

Es gilt, ein liebend Paar zu finden,
Das jedem Schickſalswechſel trotzt;
Und Liebesketten, die es binden,
Nur feſter ſtets und feſter knüpft.
Nie von dem Pfad des Rechts entſchlüpft,
Und wo die Bosheit tückiſch glotzt,
Den Rücken wendet pfeilgeſchwind,
Stets ſchuldlos bleibend, wie ein Kind.

Oberon.

Ein Paar, das für die Liebe ſtreitet,
Für jegliche Verführung blind,
Auf keine Falſchheit jemals ſinnt,
Und nimmer ſtrauchelt, nimmer gleitet,
Uns an's gewünſchte Ziel geleitet.

Titania.

Wo iſt ein ſolches Menſchenpaar?
Wer will von Sterblichen verlangen,
Wovor mit Recht die Geiſter bangen,
Was ihrer Kraft unmöglich war?

Oberon.

Ich ſuche es, und iſt's gefunden,
Soll unſer krankes Herz geſunden;
Das Schickſal, welches wir gehöhnt,
Es lächelt uns und iſt verſöhnt.
Titania, leb' wohl! leb' wohl!
Die Trennungsſtunde hat geſchlagen;
Ich will ja Alles für Dich wagen.
Raſch ſchwing ich meinen Lilienſtab,
Zur Menſchenwelt flieg ich hinab,
Was über uns beſchloſſen iſt,
Erfüllet ſich in kurzer Friſt.

(ab.)

Zweite Scene.

Titania (allein.)

Alle Wünſche meines Herzens
Leiten Dich, Du guter Geiſt,
Den das Schickſal von mir reißt.
Weg iſt nun die Zeit des Scherzens.
Was ich ſonſt in trüben Stunden,
Kummervolles wohl empfunden,
Das iſt ewig nun mein Theil.
Nimmer ſinkt des Glückes Heil,
Niederwärts mit goldner Pracht,
In des Kummers langer Nacht.

(ab.)

Dritte Scene.

Hüon und Scherasmin.

Scherasmin.

Mit Gunst, Herr Hüon, lauft ihr nicht,
Als wie vom bösen Geist besessen?
Ihr seid auf Bagdad sehr erpicht,
Und denkt an Trinken nicht und Essen.

Hüon.

Die Ehre ruft mich und die Pflicht!

Scherasmin.

Das klingt ganz herrlich im Gedicht;
Allein, Herr, in der Wirklichkeit,
Heißt oft poetisch, nicht gescheut.
Man mäßige sich wie man kann,
„Ihr kommt noch stets zu früh in Bagdad an."

Hüon.

Mir grollet Karl, der große Kaiser,
Weil ohne Schuld von meiner Seite,
Ich seinen tollen Sohn erschlug.

Scherasmin.

Das war für einmal auch genug,
Und schleunigst sucht man da das Weite!
Ihr aber war't, wie immer, weiser.
Ihr bliebt und ließet gern geschehn,
Was Ihr — das müßt Ihr doch gestehn,
Verhüten konntet kinderleicht.

Hüon.

Ein Feiger der Gefahr entweicht.

Scherasmin.

Nun ja, ihr seid ein großer Held!
Doch für dies Maaß der Tapferkeit,
Hat man nach Bagdad Euch geschnellt.
Nicht um nach Ritterart im Eisenkleid,
Zum Kampfe Euch dem Feind zu stellen;
Euch weis't man gradeswegs zur Höllen;
Da man zum Zahnarzt und Barbier,
Bei Bagdad's Sultan Euch gemacht.
So sind wir denn nun Beide hier,
Und werden wohl mit Recht verlacht,
Daß wir so folgsam sind gewesen.
Zu lustig ist der ganze Spaß;
Man wird ihn ohne Unterlaß,
Noch in den spätsten Zeiten lesen.

Hüon.

Du sündigst viel auf meine Milde,
Doch Scherasmin nimm Dich in Acht;
Ich bin gar bald in Zorn gebracht.

Scherasmin.

Ihr deckt mich ja mit Eurem Schilde,
Wenn irgend Unheil mich bedroht;
Ihr laßt mich nicht in Fahr und Noth;
Ich werde, Herr, auch Euch nicht lassen,
Ich bin ein nur zu treuer Knecht,
Wer Euch nicht liebt, den muß ich hassen,
Wer's anders sagt, der weiß es schlecht.

Hüon.

Ja, brav hab ich Dich stets erfunden,
Drum dulde ich auch Deinen Scherz;
Ich weiß, Du hast ein treues Herz,
Und bist durch Liebe mir verbunden.

Scherasmin.

Mich freut, daß Ihr dies zugegeben;
Euch widmete ich Leib und Leben,
Nie trenn ich mein Geschick von Euch
Im Christen- wie im Türkenreich.
Doch saget mir, wer hieß Euch eilen,
Zu einem Zug nach Babylon?
Ihr konntet noch in Frankreich weilen,
Und kamt mit blauem Aug' davon.
Es ist — ich habe dess' kein Hehl, —
Ein gar zu närrischer Befehl,
Und kommt er auch von einem Kaiser,
Er wird um keinen Heller weiser.
Ihr sollet schnell nach Bagdad gehn,
Sollt eine Handvoll Sultansbart
Und seinen Backzahn Euch erbitten,
Dann seid Ihr wieder wohlgelitten! —
Hat man dergleichen je gesehn?
Ist das auch eine Kaiserart?
Prosit die Mahlzeit, Majestät!
Ich wüßte wohl, ich thät es nicht;
Die Selbsterhaltung ist uns Pflicht.
Auch anderwärts der Ostwind weht;
Ist's Frankreich nicht, so ist es Schwaben,
Auch selbst ein Kaiser muß nicht — seht —
Für immer seinen Willen haben.

Hüon.

Dein Geſchwätz, es langweilt mich!
Morgen zieh ich in die Stadt,
Spare Deinen guten Rath,
Spare ihn, mein Freund, für Dich.
Meines Herzens Leid und Kummer,
Lindre mir ein ſüßer Schlummer,
Scherasmin, halt gute Wacht.

(legt ſich unter einen Baum.)

Scherasmin.

Das ſteht nicht in meiner Macht!
Ich auch fühl der Sonne Gluthen,
Müde machen ſie entſetzlich;
Wie im Herbſt die Regenfluthen,
Kommt die Müdigkeit mir plötzlich;
Und es ſenkt der Schlaf ſich nieder,
Auf die müden Augenlieder;
Ritter Hüon, gute Nacht!
Geſchloſſnen Auges halt ich Wacht.

(ſchläft auch ein.)

Vierte Scene.

Oberon (tritt auf.)

Ich bin am Ziel! Dies iſt der Mann,
Der mich vom Leid erretten kann;
In dieſer Bruſt wohnt ächte Treue!
Ich nehme ihn in meinen Schutz,
So bietet er der Hölle Trutz.
Stürze ich ihn in Gefahren,
Will ich ewig ihn bewahren,

Vor des Abgrunds finſtrer Macht.
Was er vornimmt, ſoll gelingen,
Selber helf ich es vollbringen;
Will mit jeder Glückespracht,
Seine Lebenstage ſchmücken,
Will auf immer ihn beglücken,
Wenn er meinen Wunſch erfüllt,
Meines Herzens Sehnen ſtillt!
Aber ſchreiten wir zum Werke!
Geiſter voller Kraft und Stärke,
Nahet Euch und kommt herbei.
Nehmet eiligſt dieſe Zwei,
Tragt ſie durch die Lüfte fort,
Merkt auf Eures Herrſchers Wort.
Vor dem Kalifats-Palaſt,
Legt ſie Beide ruhig nieder;
Schnell hinweg mit Eurer Laſt,
Und dann kehret eilig wieder.

(er verſchwindet.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Vor dem Palast des Kalifen.

Erste Scene.

Hüon und Scherasmin (schlafend.)

Scherasmin (wacht auf.)

Herr Ritter! Ruft Ihr mich? Was ist geschehen?
Wo sind wir? Hab' ich je so was gesehn?
Welch' eine Pracht! Welch' herrlicher Palast!
Wie kamen wir hierher? Hilf Gott, ich glaube fast,
Es führen Geister uns! Ach edler Ritter,
Wacht auf und seht die bunten Flitter,
Die jeden Teppich an den Wänden zieren;
Es muß Euch solcher Anblick rühren.

Hüon (ist aufgestanden.)

Was rufst Du mich? Ha, welche Pracht!
Freund Scherasmin, wo sind wir hingerathen?

Scheraſmin.

Ich weiß es nicht; hier walten Geiſterthaten,
Und uns beherrſchet eines Zaubrers Macht,

Hüon.

So hälfe mir ein Geiſt aus lichten Fernen,
Und über jenen goldnen Sternen,
Lebt mir ein Freund, der mich beſchützt?

Scheraſmin.

Ja, ſo ein Geiſt, der donnert und auch blitzt,
Und Menſchenkinder mag in Schrecken ſetzen,
Ja, ſo ein Geiſt, der uns zu Tode hetzen,
Und in die Hölle bringen kann.
Ha, unter Menſchen ſieh' ich meinen Mann,
Doch in der Geiſterwelt vergeh ich wie ein Fetzen.

Hüon.

Und wär' es wahr, was ſchon von früher Jugend,
Sich meines Weſens oft bemeiſtert:
Daß jedem Menſchenſohn, zum Lohn für ſeine Tugend, —
Gedanke, der mich oft begeiſtert! —
Ein Engel zugegeben iſt,
Und ſieht ein ſolcher Engel mir zur Seite,
Und giebt im fremden Land mir das Geleite,
So zeig' er ſich zu dieſer Friſt!

Zweite Scene.

Vorige. Oberon.

Oberon.

Dein Wunsch erfüllt sich Dir!

Scherasmin.

Ach! Alle guten Geister!

Hüon.

Welch' neues Wunder zeigt sich mir?

Scherasmin.

Das ist gewiß der Hexenmeister,
Der uns in letztverwichner Nacht,
Hier ohne Weit'res hergebracht.

Oberon.

Ich heiße Oberon, und bin ein Fürst der Geister,
Im höchsten Glücke der Unsterblichkeit,
Doch elend auch! . . .

Hüon.

. . . Wie kann dies möglich sein?

Scherasmin.

Der kleine Kobold schenkt nicht reinen Wein;
So ein Gespenst hat immer gute Zeit.

Oberon.

Davon nachher! dies Eine wisse nur:
Ich bin getrennet von Titania,
Dem Weib, daß meinem Herzen nah;
Und eher nicht sind ich der Holden Spur,
Bis sich ein seltnes Paar gefunden,
Das stets in allen Leidensstunden,
Trotz aller Lust der glühnden Jugend,
Sich selber treu bleibt und der Tugend.

Scherasmin.

Das ist doch etwas viel verlangt
In unsrer Zeit; fürwahr, mir bangt,
Ob sich solch' Paar wird finden lassen;
Der arme Geist muß lange passen.

Hüon.

Und bist Du endlich nah dem Ziel?

Oberon.

Von Dir, Herr Hüon, hoff ich viel.
Du wirst mein Weib mir wiedergeben,
Dafür will ich Dich treu umschweben.
Und stets Dein guter Engel sein.

Scherasmin.

Ach, edler Herr, sagt doch nicht Nein!
Gut ist's, bei Geistern Freunde haben.

Hüon.

Hätt' ich nur Hoffnung, Dich zu laben!
Ich bin ja selber hoffnungslos;
Ich soll — mein Kummer ist so groß!

Oberon.

Nicht müht Euch, mir zu offenbaren,
Was Euch bedrückt; ich hab's erfahren,
Und darum Euch hierher gebracht. —
Hier herrschet des Kalifen Macht,
Dem Zähn' und Bart Ihr rauben sollt.

Hüon.

So ist's, weil mir der Kaiser grollt.

Oberon.

Und obenein sollt Ihr
Ihm seine eigene Tochter rauben,
Sollt sie erziehn im Christenglauben,
Und zu ihm bringen . . .

Scherasmin.

. . . Nun, was wir
An diesem Orte zu verrichten,
Ist diesem Geiste wohl bekannt;
Was hört man doch nicht für Geschichten.

Oberon.

Ich habe Deinen Auftrag Dir genannt,
Und helfe Dir, denselben zu erfüllen,
Doch mußt auch meine Gluth Du stillen,
Und mir behülflich sein! . . .

Hüon.

. . . Ich schwör es Dir!

Oberon.

So kommt denn ſchnell hinweg mit mir!
Mit ſeinem Kind wird der Kalif erſcheinen,
Du nahſt Dich ihm und nenneſt Dein Geſuch;
Dann raſt und tobt er! — Doch genug,
Ich helfe Dir und bald biſt Du im Reinen.

Scherasmin.

Der nimmt die Leute ſcharf auf's Korn!
Neugierig bin ich doch! . . .

Oberon.

. . . Mit meinem Wunderhorn
Kann ich den ſtärkſten Zauber löſen,
Den Guten hilft es, ſtraft die Böſen!
Vertraue mir und komm! . . .

Hüon.

. . . Ich werde Dir vertrau'n.

Scherasmin.

Man ſoll nicht allzuviel auf Geiſter bau'n.

(alle Drei ab.)

Dritte Scene.

Der Kalif und Amande.

Kalif.

Noch einmal ſagen wir,
Und was wir ſagen, merke Dir!

Wir, der Kalif von Gottes Gnaden,
Und des Propheten treuer Diener,
In dessen Glanz sich Millionen baden;
Dazu nach ächter Sultansart,
Der größte Todfeind aller Wiener,
Wir schwören es bei unserm Bart,
Wir wollen's länger nicht verhehlen,
Daß wir gesonnen sind, Dich zu vermählen.

Amande.

Ach edler Herr und Vater mein,
Erbarme Dich des Kindes Dein,

Kalif.

Was ist das für ein dummer Schnack,
Und welche Jammer-Verselei!
Sie reißet mir das Ohr entzwei.
Das hat man vom gelehrten Sclavenpack.
Ich habe so viel Stundengeld
Für Dich bezahlt, und bin geprellt;
Nur schlecht weißt Du Dich auszudrücken;
Dein Lehrer wahre seinen Rücken.

Amande.

Verzeihe mir, erhabener Kalif,
Mir ist mein Innres ganz verwandelt;
Heut Nacht, als ich im Garten schlief,
Sah ich im Traum . . .

Kalif.

. . . Aha, es handelt
Um Träume sich! Ich hab' Respect!

Ein Traum hat Manches ſchon entdeckt.
Was träumteſt Du? . . .

Amande.

. . . Durch meines Harems Gitter
Stieg ſchnell ein ſchöner Frankenritter,
Und flog geſchwind mit mir davon,
Bis an des Frankenkönigs Thron;
Er ward mein Gatte! . . .

Kalif.

. . . Schweig!
Den Frankenritter köpft ſogleich!
Ja ſo, es war ein Traum!
Es iſt ſein Glück! . . .

Amande.

. . . Ich athme kaum!

Vierte Scene.

Vorige. Ein türkiſcher Offizier.

Offizier.

Erhabener Kalif, ich neige mich vor Dir,
Und vor der Fürſtin auch! . . .

Kalif.

. . . Das iſt ſehr klug von Dir!
Was bringeſt Du? . . .

Offizier.

. . . Ich eilte nach Gebühr,

Um Dir in Ehrfurcht zu verkünden,
Der Perser-Prinz Babekan nahk.

Kalif.

Entgegen eilt ihm vor die Stadt,
Und wer zuerſt ihn dort wird finden,
Bringt ihm von uns den ſchönſten Gruß.
Eilt! Eilt! . . .

Offizier.

. . . Ich fliege, weil ich muß!
(ab.)

Fünfte Scene.

Kalif. Amande.

Kalif.

Mein Kind, Dir naht Dein künftiger Gemahl!

Amande.

Ach, welche bange Herzensqual!

Sechſte Scene.

Vorige. Ein Derwiſch.

Kalif.

Was willſt Du, frommer Derwiſch? Sprich.

Derwiſch.

Kalif, ein Unglück nahet ſich.

Schließ Deines Hauſes Pforten zu,
Sonſt haſt Du nimmer Raſt noch Ruh.
Dir naht ein Feind, Du biſt gewarnt,
Gieb Acht, daß er Dich nicht umgarnt.
(ab.)

Siebente Scene.

Kalif. Amande.

Kalif.

Was das für tolle Dinge ſind!
Was ſagſt Du dazu, liebes Kind?

Amande.

Ach, zu umdüſtert iſt mein Sinn,
Ich weiß, daß ich verloren bin.

Achte Scene.

Vorige. Der Offizier.

Offizier.

Ein groſſes Unglück iſt geſchehn,
Dein Schwiegerſohn wird nicht erſcheinen,
Du magſt ihn nur als todt beweinen.

Kalif.

Wie ſoll ich dieſes wohl verſtehn?

Offizier.

Ein Franke nahte ritterlich
Dem jungen Perſer-Prinzen ſich,

Und hat mit seiner Frevlerhand
Das Schwerdt ihm in den Leib gekannt.

Kalif.

Hilf Allah! Uns sind Zaubrer nah!

Amande.

Ist's der, den ich im Traume sah?

Kalif.

Offizier, ich rase, wüthe!

Offizier.

Mächtiger Kalif, gebiete!

Kalif.

Nehmt den Franken bei dem Schopf,
Bringt mir schleunig seinen Kopf.

Neunte Scene.

Hüon. Vorige.

Hüon.

Erhabener Kalif! . . .

Kalif.

. . . Was wolltest Du von mir?

Amande.

Der Ritter ist's, der mir erschien.

Hüon.

Sie iſt's! Mein Geiſt, ich danke Dir!

Amande.

Mein Herz, es denket nur an ihn.

Hüon.

Mich ſendet Kaiſer Karl hierher;
Darum durchzog ich Land und Meer,
Was er verlangt mir zu erbitten,
Freiwillig gieb's, ſonſt wird's erſtritten.
Eine Handvoll Haar aus Deinem Bart,
Drei Backenzähne, nicht zu zart,
Und dann nach eigner freier Wahl,
Mir Deine Tochter zum Gemahl.

Kalif.

Raſender! Streckt ihn zur Erde,
Zwickt mit glüh'nden Zangen ihn.

Hüon.

Was auch immer aus mir werde;
Ich beharre! will nicht flieh'n.

Zehnte Scene.

Vorige. Oberon.

Oberon.

Was Du brauchſt, ich ſend' es Dir!
Fliehe ſchnell mit ihr von hinnen.

Kalif.

Leute helft! Ich komm' von Sinnen!

Offizier.

Herr, zu Stein erſtarr ich ſchier!

Oberon.

Das wär' ſchade! Mag erklingen
Meines Hornes Melodei,
Daß ſie tanzen frank und frei,
Und aus voller Kehle ſingen.
(Hörnton.)

Kalif und Offizier (tanzen.)

Kalif.

Was iſt das? Ach, Allah, ſchütze!

Offizier.

Wie ich taumle! Wie ich ſchwitze!

Oberon.

Eilet jetzt nach Ascalon!

Hüon.

Schnell, wie Blitze, geht's davon.
(Alle ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Garten des Sultans von Tunis.

Erſte Scene.

Scherasmin (allein.)

Himmeltauſend Donnerwetter!
Was hilft nun zu dieſer Stund',
Geiſterfreund und Geiſtervetter?
Sitzen wir nicht auf dem Grund?
Kämpften darum mit Barbaren,
Freudenvoll wir Tag und Nacht;
Trotzten darum den Gefahren,
Die das Meer uns hat gebracht?
Schiffbruch mußten wir hier leiden,
Und vorbei ſind alle Freuden!
Sicher wird Amande ſterben,
Und will Ritter Hüon nicht
Brechen alle Ehr' und Pflicht,
Wird er Beſſres nicht erwerben;
Und dann kann's nicht anders ſein,
Scherasmin folgt hintendrein.

Aber mag es nur so kommen,
Mir wird Frohsinn nicht benommen,
Zürnet Oberon auch noch,
Meine Herrschaft lieb' ich doch.
Jetzo naht der Sultan sich,
Führt die zitternde Amande;
Eiligst nun entfern' ich mich,
Nicht zu sehen solche Schande.
(ab.)

Zweite Scene.

Sultan. Amande.

Sultan.

Höre endlich mich, Amande.

Amande.

Nein, ich hasse ewig Dich,
Von dem Gatten trennst Du mich.

Sultan.

Von dem übermüth'gen Franken
Wende schleunig die Gedanken;
Denke Du nicht mehr an ihn,
Und frei soll er heimwärts ziehn.

Amande.

Herr umsonst! Ihn lieb' ich nur!
Treulos will ich nimmer werden.

Sultan.

Bleibe hier auf Tunis Flur,
Himmel bau ich Dir auf Erden;

Ich bin Sultan, mächtig, groß,
Meines ist das schönste Loos.
Alles leg' ich Dir zu Füßen,
Um Dich her soll stets ein Hain,
Voll von tausend Rosen sprießen,
Aber Eines nur: Sei mein!

Amande.

Nimmer! Dich kann ich nur hassen
Hüon liebend nur umfassen,
Ihm allein gehör' ich an.

Sultan.

Rache schwör ich diesem Namen!
Lachend will ich ihn verderben
Mit der Rache scharfem Stahl;
Nein, er soll nicht nur ein Mal,
Zehnfach soll er Todes sterben.

Amande.

Großer Sultan, nicht mit mir,
Mit dem Gatten hab' Erbarmen.

Sultan.

Nein, ich kenne kein Erbarmen!
Oder hast Du es mit mir?

Amande.

Meine Pflicht bedenke, Herr!
Gattenpflicht verletzt sich schwer!
Ihm gelobt' ich Liebe nur,
Und ich halt's! . . . .

Sultan.

. . . Schwur gegen Schwur!
Tief in Kerker und in Banden,
Sende ich Dich nun hinab;
Bitten keinen Eingang fanden,
Finde Du ein finst'res Grab.

Amande.

Hüon, Hüon! Schütz' Amanden!

Sultan.

Ha, dies Flehen wird zu schanden.
(beide ab.)

Dritte Scene.

Sultanin. Hüon.

Sultanin.

Sage mir doch, schöner Franke,
Welcher finstere Gedanke,
Quält und ängstiget Dich so?
Keine Stunde sieht Dich froh.

Hüon.

Herrin, meiner Gattin denk' ich,
Ihrer zarten Liebe schenk' ich
Thränen der Erinnerung,
Trennungsschmerz bleibt ewig jung.

Sultanin.

Gram entstellet Deine Züge,
Darum laß den finstern Gram;

Sieh, wer Dir entgegen kam,
Eile, edler Held zum Siege.
Hier nur winkt Dir Macht und Ruhm,
Ehr' und Glück, ich biet' es Dir,
Nimm es als Dein Eigenthum,
Nimm es an und herrsche hier.

Hüon.

Sultanin, was bietest Du?

Sultanin.

Lebensglück für Herzensruh.
Edler Herr, befreie mich,
Von dem Gatten, der mich höhnet,
Seine Krone ist für Dich;
Wenn er sterbend liegt und stöhnet,
Schenke ich Dir meine Hand,
Und zugleich so Kron' als Land.

Hüon.

Nimmermehr kann dies geschehn!
Nimmer sollt den Tag Ihr sehn,
Wo ich schlecht und treulos bin,
Fest und eisern ist mein Sinn.

Sultanin.

Eisern ist nicht blos Dein Sinn,
Eisern sind auch Sklavenketten;
Wendest Du nicht die Gedanken,
Will ich Dich im Kerker betten.

Hüon.

Treu bleib' ich und ohne Wanken.

Sultanin.

Hüte Dich, mein edler Ritter,
Fest sind Kett' und Eisengitter.

Hüon.

Auch in Ketten bin ich frei,
Denn Du wirst mich nimmer zwingen,
Wirst mich nie zum Treubruch bringen.

Sultanin.

Nun wohlan, Du willst's? es sei!
Fort von hier! In finst'rer Nacht
Des Gefängnisses vergraben,
Reut' Dich bald, was Du vollbracht.
Dohlen schrei'n, es krächzen Raben
Dir das Todesurtheil zu;
Deinen Willen sollst Du haben:
Lange, stille Grabesruh.

Hüon.

Hochwillkommen ist sie mir,
Rufen sie mich doch von Dir.

Sultanin.

Fluch mir, wenn ich das vergesse.

Vierte Scene.

Vorige. Sultan und Amande.

Sultan.

Hier, ha, treffen wir zuſammen!
Schnöder Franke, beuge Dich;
In des Scheiterhaufens Flammen
Stürz ich ihn . . .

Amande.

. . . Sultan, auch mich!

Hüon.

Ach, Amande, ſüßes Leben,
Nicht befreien kann ich Dich.

Amande.

Laß vereint uns aufwärts ſchweben.

Sultanin.

Sultan, kannſt Du dies ertragen?
Räche Dich mit Deinem Schwerdt.

Sultan.

Solchen Glücks iſt er nicht werth!
Sclaven ſollen ihn vernichten.

Amande.

Gott wird dieſen Frevel richten.

Hüon.

Flieht die Nacht, wird's heller tagen.

Fünfte Scene.

Vorige. Scherasmin.

Scherasmin.

Welches Unglück! Gott erbarm!
Ach hier hilft kein Menschenarm.
Hülfe kann von dem nur kommen,
Der uns sonst in Schutz genommen;
Eile, mächt'ger Oberon,
Mit dem weißen Lilienstengel,
Führe diesen zarten Engel
Mit Dir durch die Luft davon.

(Oberon's Horn wird gehört.)

Sultan.

Was ist das? kaum kann ich stehn.

Sultanin.

Ha, was ist mit mir geschehn?

Sultan.

Ich muß tanzen wider Willen.

Sultanin.

Kaum kann ich die Lust noch stillen;
Immer geht's nach schnellrer Weise.

Sultan.

Immer toller dreht's im Kreise.

Sultanin.

Auf und ab, und ab und auf!

Sultan.

Welch' entſetzensvoller Lauf.
(Beide tanzen ab.)

Sechste Scene.

Hüon, Amande. Scherasmin.

Scherasmin.

Sie ſind fort! Es iſt zum Lachen!
Oberon verſteht's zu machen.

Hüon.

Oberon, er iſt uns nah!

Amande.

Hoffnung winkt uns fröhlich ja.

Siebente Scene.

Vorige. Oberon. Titania.

Oberon.

Wir ſind vereint durch Eure Treue,
Wir danken Euch dies hohe Glück.

Titania.

Wir danken Euch dies Feſt der Weihe.
Von uns geſegnet kehrt zurück.

Oberon.

Ja, heimwärts sollt Ihr zieh'n!
Warum Du, Hüon mußtest flieh'n,
Wirst in Paris Du Alles finden,
Ich werde Frieden Dir verkünden:
Der Kaiser ist mit Dir versöhnt,
Und freudig kommst Du, neu verschönt,
Nach dem geliebten Vaterland.

Hüon.

O, edler Geist, wie dank' ich Dir!

Oberon.

Dein Dank, mein Freund, gebührt nicht mir.
Wer von seiner frühsten Jugend
Huldigt nur allein der Tugend,
Schaffet sich ein glücklich Loos.
Selbst in unsre Macht gegeben,
Ist das rege Weiterstreben,
Und der Tugend Macht ist groß.
Lebe wohl, geliebtes Paar,
Das so schön als edel war,
Oberon und Titania
Bleiben Euch in Liebe nah.

Ende.